Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Nr. 580. Freitag, 20. August. 1880.

× Die Aera Puttkamer-Taaffe.

Die Aera Puttkamer-Taaffe in Preußen und Oesterreich, d. h. die Aera, welche im Bunde mit konservativ-klerikalen Elementen ein Zurückdrängen des reichsfreundlichen, beziehungsweise verfassungstreuen Liberalismus anstrebt, läßt die Aehnlichkeit zwischen unseren Verhältnissen und denen in dem stammverwandten Oesterreich in einem geradezu frappanten Lichte erscheinen. Zwar mochte sich in diesen Tagen ein hervorragendes wiener Organ etwas auf die eigenen Verhältnisse zu gute thun, und den Liberalismus in Deutschland in vollständiger Deroute befindlich bezeichnen, aber in Oesterreich sind, wenn man genau zusieht, die verfassungstreuen Parteiverhältnisse die nämlichen, wie bei uns die nationalliberalen — und es sind dieselben Gegner, Klerikale und Feudale, welche hüben und drüben wieder ihr Haupt erheben.

Es liegt uns fern, die Fehler verheimlichen zu wollen, welche in beiden Staaten der Liberalismus begangen hat, und welche zur Zerrüttung der bisherigen Parteiverhältnisse geführt haben. In Deutschland sowohl, wie in Oesterreich, hat der Liberalismus durch einen Mangel an fester Energie gesündigt, aber in Oesterreich in weit größerem Maßstabe wie in Deutschland. Denn hier bei uns liegen die Verhältnisse anders, wie in dem ziemlich parlamentarisch regierten Donaustaate; bei uns hatte die liberale Partei nicht den gleichen Spielraum wie dort. Eine mächtige Persönlichkeit, die durch ihre großen Thaten die Traditionen des Volkes beherrschen könnte, findet sich nicht in Oesterreich. Die österreichischen Verfassungstreuen sind daher weniger gehemmt gewesen in ihren Bewegungen; dadurch sind sie leider laxer geworden und haben es versäumt, den deutschen Nationalitätsgedanken in derselben energischen Weise zur Geltung zu bringen wie die ungarischen Liberalen. Von dem deutschen Nationalitätsgedanken hängt aber die Zukunft der liberalen Verfassungstreuen in Oesterreich ab.

Der Ehrgeiz der Führer hat sich zudem in Oesterreich in einer Weise breit gemacht, wie sonst nur in Frankreich. Dabei versäumte man es, den Staat derart auszubauen, daß entgegengesetzten Bestrebungen für immer die Thüre verschlossen worden wäre. Und die Gegenbewegung kam! Wie man es in Deutschland in gewissen Kreisen für gerathen hielt, sich nicht blos auf den Liberalismus zu stützen, sondern ein Gegengewicht durch die Klerikalen herzustellen, so haben es die Tendenzen gewisser wiener Hofkreise dahin gebracht, es wieder einmal zu versuchen, die Slawen als Gegengewicht gegen die deutschen Verfassungstreuen auszuspielen, um „nicht allzusehr von dem deutschen Nachbar abhängig zu sein".

In Oesterreich ward Graf Taaffe der Apostel der neuen Versöhnungspolitik, in Preußen ward es Herr v. Puttkamer. Wenn auch Herr v. Puttkamer nicht wie Graf Taaffe Ministerpräsident ist, so ist sein Name doch die eigentliche Signatur des gegenwärtigen Kabinets und um ihn schaaren sich, wie um Graf Taaffe die Gegner des Liberalismus. Czechen, Polen und Deutsch-Klerikale, sowie deutsche Feudale reichen sich in Oesterreich gradeso die Hand zum Bunde gegen die Verfassungstreuen, wie bei uns Centrum, Konservative und Junker. Und Angesichts dessen sinnt man in Oesterreich ebenso auf Rekonstruktion der liberalen Verfassungspartei, wie bei uns bereits eine liberale Parteibewegung Platz gegriffen hat, welche bestimmt ist, die wahrhaft liberalen Elemente zu sammeln.

Es erfüllt uns Deutsche im Reiche mit tiefem Unwillen, wenn wir heutzutage hören, wie in Oesterreich Czechen, Slovenen und andere Rastelbinder mit geschwollenem Kamm gegen das Deutschthum eine Hetze vollführen, welche an Gehässigkeit ihres Gleichen sucht. Dahin ist es bei uns in Deutschland glücklicherweise nicht gekommen, weil die Mächtigkeit des protestantischen Bewußtseins zu groß ist, als daß den klerikalen Bestrebungen jemals vollständig Thür und Thor geöffnet werden könnte, und weil außerdem eine Nationalitätseinheit bei uns herrscht, welche selbst ein zu großes Kokettiren mit den Bruchstücken fremder Nationalitäten, Polen und Französlingen nicht duldet. Nichts desto weniger hat es aber auch bei uns, z. B. in der Provinz Posen bei der Simultanschulfrage nicht an seltsamen Versuchen gefehlt, welche die liberale deutsche Bevölkerung aufs Tiefste beunruhigen mußten.

Das liberale Bürgerthum aber ist, wie wir neulich in einem Artikel über den Liberalismus und das Nationalitätsprinzip nachgewiesen haben, der Hauptträger der nationalen Staatsidee. Oesterreichs und Deutschlands Bund, worauf beruht er denn eigentlich? Etwa auf der geographischen Nachbarschaft, etwa auf historischen Traditionen und der Freundschaft der Souveräne, etwa auf gemeinsamen großen politischen Zwecken? Nein, dieses Bündniß beruht auf der Gemeinsamkeit der Stammesinteressen, und die Gemeinsamkeit der Stammesinteressen wird weder in Oesterreich durch das Ministerium Taaffe, noch in Deutschland durch das mit den Klerikalen und preußischen Junkern verbündete Ministerium Puttkamer repräsentirt. Einen ähnlichen Widerwillen wie die Feudalen in Oesterreich, haben auch die preußischen Altkonservativen gegen das österreichisch-deutsche Bündniß. Von den beiderseitigen Klerikalen, den Czechen 2c. wollen wir aber ganz schweigen.

Die Aera Puttkamer-Taaffe ist somit eine Dissonanz in dem Verhältniß beider, durch die Natur auf einander angewiesener Brudervölker. Hüben und drüben wird man dies einsehen müssen, wenn nicht der schon begonnene Riß weiter gehen soll. Oder will man sich etwa dem naiven Glauben hingeben, daß das auf anderen Voraussetzungen gegründete Bündniß noch dauerhaft sein könnte, wenn die Grundbedingungen desselben verändert werden, wenn in Oesterreich die Czechen, Feudalen 2c. 2c. das Oberwasser bekommen, in Preußen aber die alte Junkerpartei? Wer die letztere Eventualität fördert, der arbeitet auch unwillkürlich an der Entfremdung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich, und an der Lösung eines Verhältnisses, welches von unserem ganzen Volke mit so großen Sympathieen aufgenommen worden ist.

[Ein russisches Urtheil über die deutsch-französischen Beziehungen.] Die „Nedelja", eine russische Wochenschrift, sieht ein vermeintliches blutiges Gespenst am politischen Horizont aufsteigen. Sie meint, „es drohe wiederum ein „deutsch-französischer Krieg." Die Wochenschrift argumentirt folgendermaßen: Sie geht von der Frage aus, warum wohl Frankreich plötzlich seine griechische Politik so geändert habe? „Die Gründe hierfür — so sagt sie — sind Frankreichs Mißtrauen und Befürchtungen in Bezug auf Deutschland. Es ist allbekannt, daß Deutschland nach größter Gleichgültigkeit den Orientangelegenheiten gegenüber plötzlich zu regster Theilnahme an denselben übergegangen ist (?), in höherem Maße, als alle übrigen Müchte, so daß es sich sogar dazu verstanden hat, deutsche Beamte und Offiziere in die Türkei zu senden. Kaum hatte man in Frankreich erfahren, daß Fürst Bismarck, der früher behauptet hatte, der orientalischen Frage wegen auch nicht einen einzigen pommerschen Soldaten opfern zu wollen, ein Dutzend Beamte der Türkei opfern wolle, so bemächtigte sich ein tiefes Mißtrauen der Gemüther in Frankreich. Was soll das bedeuten? fragten sich die Franzosen: wir treten gegen die Türkei auf und Deutschland für dieselbe? Wenn Frankreichs Flagge sich für Griechenland entfaltet, Deutschlands Banner dagegen für die Türkei, — wird das nicht zu einem Zusammenstoß im Osten führen, welcher unerwartete Verwickelungen für Frankreich im Gefolge haben kann? Daher hat die Kollektiv-Demonstration in Frankreich allgemeine Unruhe hervorgebracht. Die unversöhnlichsten — radikalen, die gemäßigten und reaktionären Organe der Presse vereinigen sich zu allgemeinen Ausfällen gegen die Demonstration. Bei ihnen hat der Glaube Wurzel gefaßt, Bismarck arbeite an irgend einem höllischen Plan und Frankreich sei in Gefahr, in die Falle zu gehen . . . . Kann Frankreich mit Deutschland — und sei es auch in der orientalischen Frage — Hand in Hand gehen? „Die Franzosen", so argumentiren dieselben, „haben kein Recht, ihre Hand freundschaftlich in die Deutschlands, ihres Besiegers, zu legen, denn an dieser Hand klebt unauslöschlich Blut, — das Blut der Franzosen. Wenn eine Nation die Fähigkeit verliert, solche Wunden zu verschmerzen, so berechtigt sie zu der Annahme, daß ihre historische Rolle ihr Ende erreicht hat und sie dazu bestimmt ist, der Eroberung und Knechtschaft anheimzufallen. Jena war sechzig Jahre lang Berlin in frischem Gedächtniß. Sterbende Greise vermachten das Andenken an diese Niederlagen ihren Enkeln; ihre Herzen waren voller Groll. In derselben Lage befindet sich jetzt Frankreich. Die Opfer von 1870, Wittwen und Waisen, verlorene Provinzen, verwüstete Felder, eingeäscherte Wohnstätten — alles dieses versetzt die Franzosen in Trauer. Sie dürfen nicht vergessen." Solche von den Gedanken an eine Wiedervergeltung erfüllten Worte werden jetzt in Frankreich laut, nachdem es 10 Jahre lang sich bemeistert und in gezwungenem Schweigen verbracht hat. Dieses Thema wird besonders von Emile Girardin behandelt, der die Nation ermahnt, von der Aktion zu Gunsten Griechenlands abzustehen und die Jungfräulichkeit der Kriegsfahnen für Elsaß-Lothringen aufzusparen. Die Franzosen fühlen offenbar ihre Kraft gewachsen und nehmen allgemach eine herausfordernde Stellung ihrem Nachbar gegenüber an. Nicht vergebens haben die Franzosen an ihrer militärischen Reorganisation so großen Eifer verwendet. Die französischen Truppen haben unter der Republik einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Zu einem erfolgreichen Vertheidigungskampf sind sie so gut vorbereitet, daß sie eine Wiederholung der Mißgeschicke des letzten Krieges nicht zu befürchten brauchen. Das ganze System der Landesvertheidigung stellt dem Angreifer überhaupt viele fast unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Der ganze Nord-Osten Frankreichs ist jetzt bis vor Paris mit einem gewaltigen Netz von befestigten Lagern und großen Forts bezogen; mehrere bis hierzu unbedeutende Festungen, wie z. B. Toul und Verdun, sind in unüberwindliche Vesten verwandelt worden, die Metz und Straßburg in nichts nachstehen: Die Befestigungen der Residenz umfassen jetzt den mächtigen Flächenraum von fast 20 Meilen — Angesichts dieser Umgestaltungen wird es verständlich, daß die Franzosen aufhören, vor ihrem siegreichen Nachbar zu zittern und daher eine feste Sprache zu führen beginnen. Der Sache wird dadurch die Krone aufgesetzt, daß Gambetta, das Oberhaupt und der Leiter der französischen Politik, der sich immer durch die größte Vorsicht Deutschland gegenüber auszeichnete, jetzt eine Rede gehalten hat, aus welcher auch der patriotische Wunsch nach einer Wiedervergeltung herausklingt. Das ist unzweifelhaft ein wichtiges, vielsagendes Faktum . . . Muß man darin, in der Rede Gambetta's, eine direkte Herausforderung oder nur eine unbestimmte Drohung erblicken, welche das Vertrauen und die eigene Kraft dokumentirt? Diese Frage ist einstweilen schwer zu beantworten; nach Berücksichtigung verschiedener Umstände läßt sich aber schon jetzt mit Bestimmtheit aussprechen, daß der hartnäckigste Kampf der beiden mächtigsten Nationen des Westens nur eine Frage der Zeit — und wahrscheinlich einer nicht fern liegenden Zeit — ist. Die Spannung zwischen den beiden Feinden, die jetzt ihren höchsten Grad erreichen muß, muß zu einem Ausbruch führen. Vor kaum zwei Jahren konnte der Krieg noch zweifelhaft erscheinen, als auf einen unbestimmten Termin hinausgeschoben gelten, jetzt aber, nach der Beendigung der militärischen Organisation und seit Befestigung der Republik muß er als nahe bevorstehendes Ereigniß betrachtet werden. Ein blutiger Schatten ersteht wiederum vor Europa und droht zu blutiger Wirklichkeit zu werden."

Trotz vieler Verkehrtheiten und eines übergroßen Pessimismus muß man gestehen, daß sich in dem Artikel manche zutreffende Bemerkung findet, aber freilich, das Elaborat ist im russischen Sinne abgefaßt, weshalb das „Spekuliren auf den Weltbrand" erklärlich erscheint.

⊙ [Die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken und die Essigfabrikation.] Die auch besonders für die Provinz Posen wichtige Vorschrift des § 3 des Regulativs vom 23. Dezember v. J. betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken, wonach in dem Gebäude, in welchem eine Essigbereitung stattfindet, oder in einem anderen angrenzenden Raum ein Destillirapparat nicht gehalten werden darf, hat, wie sich in der Praxis herausstellt, bei ihrer Ausführung eine schwere Beeinträchtigung derjenigen beim Erlaß des Regulativs bereits vorhandenen Gewerbsanstalten zur Folge gehabt, bei welchen neben der Essigfabrikation in demselben Gebäude Branntwein-Destillation betrieben wurde und die räumliche Trennung beider Betriebsanstalten aus lokalen Rücksichten unausführbar war. In Folge mehrfacher Gesuche und Beschwerden hatte der Herr Minister schon erklärt, daß die Bestimmung des Regulativs nicht dahin aufzufassen sei, daß weder innerhalb der Grenzen desjenigen Grundstücks, auf welchem die Essigbereitung stattfinde, noch auf einem angrenzenden Grundstücke ein Destillirapparat gehalten werden dürfe. Es habe vielmehr durch diese Vorschrift nur gesagt werden sollen, daß in demselben Gebäude, in dem die Essigbereitung stattfinde oder in einem unmittelbar angrenzenden d. h. anstoßenden Raume sich ein Destillirapparat nicht befinden dürfe. — Befinde sich der Raum, in welchem die Essigbereitung stattfinde, wenn auch auf demselben Grundstück, so doch in verschiedenen räumlich von einander getrennten Gebäuden, so sei der gedachten Vorschrift schon genügt. Es sind nun von dem Herrn Minister in der Neuzeit wiederholt Untersuchungen angeordnet, ob nicht für die Eingangs gedachten Gewerbsanlangen eine Ausnahme von dieser Vorschrift zu gewähren sein möchte, sofern durch vorzuschreibende Bedingungen und Kontroll-Maßregeln das steuerliche Interesse auf andere Weise hinreichend gewahrt werden kann.

Deutschland.

+ **Berlin,** 18. August. [Zur Ermäßigung der Gerichtskosten. Wiederaufleben des elbinger Schulstreits.] Die vom Reichs-Justizamt den Bundes-Regierungen in Aussicht gestellte Initiative desselben in der Frage der Gerichtskosten ist darauf zurückzuführen, daß man sich im preußischen Justizministerium neuerdings von der Unmöglichkeit überzeugt hat, den Standpunkt des Abwartens, für den man sich den laut gewordenen Klagen gegenüber zuerst entschieden hatte, festzuhalten. Zur Zeit des Erlasses des Gerichtskosten-Gesetzes war bekanntlich ein fünfjähriger Zeitraum für die damit zu machenden Erfahrungen in Aussicht genommen und bis vor Kurzem glaubte man im preußischen Justizministerium noch daran festhalten zu können; die Zeitungsnachrichten dieses Inhalts waren zutreffend. Inzwischen haben aber die von allen Seiten eingehenden Zeugnisse über die unzuläßige Höhe der Gerichtskosten diesen Glauben erschüttert; und es scheint, daß auch seitens des Kanzlers der Angelegenheit im Hinblick auf ihren jüngst von

uns schon berührten Zusammenhang mit dem Kapitel der Steuer-Belastung und Entlastung nicht unbeachtet geblieben ist. Ob übrigens das Reichsjustizamt alsbald den Regierungen eine Verständigung über eine dem Reichstage vorzuschlagende Herabsetzung der Kosten vorschlagen wird, ist, auswärtigen Blättern zufolge, zu bezweifeln; doch auch eine allseitige, sofort vorzunehmende Ermittelung darüber, wie weit die Beschwerden begründet sind, würde ein praktischer Schritt zur Abhilfe sein, da das Ergebniß einer solchen Untersuchung kaum zweifelhaft sein kann. — Der elbinger Schulstreit ist im Begriff wieder aufzuleben. Bei dem Eingreifen des Herrn v. Puttkamer in die Schulverhältnisse der Stadt Elbing handelte es sich nur um die Simultanisirung der Knabenschulen. Alle Vorbereitungen zu derselben waren getroffen. Es stand nur noch die Eröffnung des Unterrichts und die feierliche Einweihung eines neu erbauten Schulhauses aus, als letztere auf Veranlassung des Kultusministers durch ein Telegramm der königl. Regierung zu Danzig verhindert wurde. Mit der Einrichtung von Simultanschulen für Knaben wäre die Umformung des Schulwesens der Stadt Elbing vollendet gewesen, da der Unterricht der Mädchen bereits ein simultaner war. Hiernach wurde durch die Verfügung des Herrn v. Puttkamer der merkwürdige Zustand geschaffen, daß in einer und derselben Stadt für die Mädchen Simultanschulen, für die Knaben aber konfessionelle Schulen neben einander bestehen. Um dieses allerdings ganz anomale Verhältniß zu beseitigen, ist dem Kultusminister von derselben Hand, welche eine Petition um Belassung konfessioneller Knabenschulen einreichte, eine neue Petition unterbreitet worden, welche die Wiedereinführung des konfessionellen Unterrichts auch für die Mädchen verlangt. Bemerkenswerth ist es, daß diese Petition auch von evangelischen Bewohnern der Stadt unterzeichnet ist. Dieselbe wurde vom Kultusminister der königlichen Regierung zu Danzig und von dieser dem Magistrate zu Elbing zur Berichterstattung überwiesen. Bei näherer Prüfung der Petition hat sich laut „Magd. Ztg.“ herausgestellt, daß mehrere Unterzeichner derselben bereits bestraft sind, und zwar einige wegen schwerer Verbrechen mit Zuchthaus. Dieser Umstand wirft ein eigenthümliches Licht auf die Art, in welcher das fragliche Schriftstück zu Stande gekommen ist. Indessen wird dies Herrn v. Puttkamer kaum hindern, den Petenten zu willfahren. Wenn er konsequent handeln will, so wird er den konfessionellen Unterricht auch für die elbinger Mädchen wieder einführen müssen, denn bezüglich ihrer walten dieselben Verhältnisse ob wie für die Knaben.

— [Der Kaiser] hat aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr der Tage der Schlachten um Metz an den kommandirenden General des Garde-Korps, Prinzen August von Würtemberg, welcher bekanntlich auch an jenen ruhmreichen Tagen an der Spitze der Garden stand, ein Anerkennungsschreiben in demselben Sinne wie an den kommandirenden General des 3. Armeekorps gerichtet.

— [Zur liberalen Parteibewegung] schreibt ein fortschrittliches Blatt: Allseitig wird jetzt bestätigt, daß die Trennung innerhalb der nationalliberalen Fraktion bevorsteht, und heißt es jetzt, daß diese Kundgebung der Führer des linken Flügels schon in der nächsten Zeit zu erwarten steht. Die Mitglieder, welche gesonnen sind, aus der nationalliberalen Fraktion auszuscheiden, werden selbstverständlich ihre Wähler über die Gründe ihres Austritts informiren. Betreffs der Anzahl derjenigen, welche geneigt sind, der neuen liberalen Gruppirung zu folgen, darf man nicht allzu sanguinische Berechnungen anstellen. Es wird nämlich beliebt, alle diejenigen Mitglieder der nationalliberalen Fraktion zum linken Flügel zu zählen, welche der neuen Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers Opposition machen und sich als Freihändler bekennen; man wird aber radikale Freihänder wie Meier (Bremen), Schlutow u. A. eher dem allerrechtesten Flügel zuweisen können. Andererseits muß zugegeben werden, daß für die nächste Zeit die Hauptschlachten im Reichstage auf dem Boden der Wirthschafts- und Steuerreform werden geschlagen werden, und dies sonst sehr gemäßigt liberale Männer veranlaßt, in die Opposition zu treten und aus der nationalliberalen Fraktion auszuscheiden. Nimmt man an, daß gegen 30 Mitglieder der neuen Gruppe, der jedenfalls Lasker beitreten wird, sich anschließen werden, so würden der nationalliberalen Fraktion noch 55 Mitglieder verbleiben, die im Verein mit der Gruppe Schauß-Völk dann 70 Mitglieder zählen wird. Die Deutschkonservativen mit 58, die Reichspartei mit 48, die Nationalliberalen mit 70 Mitgliedern und ungefähr 12 Wilden, die theils den Konservativen, theils den Nationalliberalen zuzurechnen sind, würden zusammen nur über 188 Stimmen verfügen, während die absolute Majorität im Reichstage 199 Stimmen beträgt. Jedenfalls wird das Auftreten der neuen liberalen Gruppe im Reichstage frisches Leben in unsere parlamentarischen Verhandlungen bringen.

— [Studienreise nach Amerika im Auftrage der Regierung.] Wie aus einem Bericht der „Wiener Allg. Ztg.“ über den dort eben stattgefundenen internationalen Saatenmarkt hervorgeht, ist der bisherige zweite Vizepräsident Herr van den Wyngärt aus Berlin verhindert, an den betr. Kommissionssitzungen theilzunehmen, weil er sich gegenwärtig im Auftrage der preußischen Regierung in Amerika befindet, um die dortigen Agrarverhältnisse zu erforschen und über den Einfluß der Konkurrenz Amerikas auf die europäischen Getreidemärkte Bericht zu erstatten.

— [Der evangelische Oberkirchenrath] hat in jüngster Zeit ein sehr umfangreiches Schreiben an die Konsistorien der einzelnen Provinzen erlassen, um dieselben aufzufordern, die Kindergottesdienst- und Sonntagsschulen-Einrichtungen in jeder Weise zu fördern. Es wird in diesem Schreiben darauf hingewiesen, daß die Einwendungen gegen diese Einrichtung hinfällig seien und Hindernisse dagegen nicht beständen, wohl aber erweislich durch die Kindergottesdienste und Sonntagsschulen nach allen Richtungen hin Segen verbreitet werde. Um so bedauerlicher sei es, daß die Zahl dieser Einrichtungen in den älteren Provinzen Preußens verhältnißmäßig keine bedeutende sei. Die meisten derartigen Einrichtungen bestehen in der Rheinprovinz, in Brandenburg und Pommern.

— [Das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment] Nr. 2 beging gestern ein Doppelfest, und zwar die Erinnerung an den siegreichen Tag von St. Privat und den 50jährigen Geburtstag seines Chefs, des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich. Die Mannschaft wurde Mittags festlich bewirthet und versammelte sich nach diesem zu geselligen Spielen, bis diese Belustigungen in einem Tanzvergnügen ihren Gipfelpunkt erreichten. Zu diesem Zwecke waren auf dem großen Kasernenhofe die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Das Diner der Offiziere fand um 5½ Uhr zu 160 Couverts im Kasino statt.

— [Der Entwurf bez. der Anzeigepflicht bei Unfällen in Fabriken] ist in den letzten Tagen wieder vielfach besprochen worden, und zwar aus Anlaß der allerdings zu Gunsten des Gesetzes eingegangenen Petitionen. Im Bundesrath begegnet die Angelegenheit einer durchaus günstigen Stimmung, doch trat die ganze Frage in den Hintergrund, als der Reichskanzler dagegen Bedenken erhob. Zur Zeit hieß es, daß von dieser Angelegenheit her die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Staatsminister Hofmann ihren Anfang genommen hätten.

— [Dienstwohnungen für Beamte.] Nachdem das im Finanzministerium ausgearbeitete Reglement für die Benutzung von Dienstwohnungen der Beamten von Sr. Majestät dem Könige vollzogen ist, wird die amtliche Publikation desselben in der nächsten Zeit erfolgen.

— [Zur Affaire Hasselmann.] Wie die „Trib.“ aus guter Quelle hört, befindet sich der Reichstags-Abgeordnete Hasselmann augenblicklich in London. Ob derselbe dort sein Domizil nehmen wird oder in Wirklichkeit nur eine Reise behufs „Agitationszwecken“ unternommen hat, bleibt abzuwarten.

— [Der Gedanke einer Eisenbahnausstellung] ist von Wien aus angeregt worden, und derselbe begegnet in Fachkreisen einem so lebhaften Interesse, daß seine Realisirung vielleicht schon im nächsten Jahre zu erwarten sein dürfte. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Eisenbahnen mit einer Spezial-Ausstellung aller auf dieses große Feld sich erstreckenden technischen und mechanischen Fortschritte gewiß dem Fachmanne und auch dem Laien eine Fülle mächtiger Anregung bieten dürften; denn auf keinem Gebiete sind in den letzten Jahren so mannichfache Veränderungen zu verzeichnen, eine solche erdrückende Menge von Neuerungen und Erfindungen aufzuweisen, wie beim Eisenbahnwesen. Mit Ausnahme der technologischen Ausstellung in Moskau 1872 und der gelegentlich der Ausstellungen in Wien, Philadelphia und Paris stattgefundenen Expositionen mehrerer Bahnen ist bis jetzt nichts Derartiges versucht worden.

— [Das Reichs-Gesundheitsamt] hat in diesem Jahre keine Ferien. Man ist in demselben eifrig beschäftigt mit Vorbereitung der Ausführungs-Instruktionen, welche in Gemäßheit des § 5 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths erlassen werden sollen. Diese zum Schutze der Gesundheit erlassenen Vorschriften werden verbieten: 1) bestimmte Arten der Herstellung, Aufbewahrung und Verpackung von Nahrungs- und Genußmitteln, die zum Verkaufe bestimmt sind; 2) das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Nahrungs- und Genußmitteln von einer bestimmten Beschaffenheit oder unter einer der wirklichen Beschaffenheit nicht entsprechenden Bezeichnung; 3) das Verkaufen und Feilhalten von Thieren, welche an bestimmten Krankheiten leiden, zum Zwecke des Schlachtens, sowie das Verkaufen und Feilhalten des Fleisches von Thieren, welche mit bestimmten Krankheiten behaftet waren; 4) die Verwendung bestimmter Stoffe und Farben zur Herstellung von Bekleidungsgegenständen, Spielwaaren, Tapeten, Eß-, Trink- und Kochgeschirr, sowie das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Gegenständen, welche diesem Verbote zuwider hergestellt sind; 5) das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum von einer bestimmten Beschaffenheit. Was speziell den letztaufgeführten Punkt betrifft, der gerade gegenwärtig für das große Publikum von besonderer Wichtigkeit zu sein scheint, so wird im nächsten Monat im Reichsgesundheitsamt noch eine besondere, durch Fachmänner verstärkte Kommission zusammentreten, welche die geplanten Vorschriften begutachten soll. Es handelt sich hauptsächlich um die chemische Zusammensetzung des zulässigen Petroleums, indem festgesetzt werden soll, daß zur Speisung von Petroleum- und Kochherden nur Petroleum verwandt werden soll, dessen Entflammungstemperatur nicht unter einem gewissen Wärmegrade — etwa 34 Gr. Celsius — liegt. Die Erwägungen, die hier wie anderswo zu einem solchen Vorschlage führten, sind die folgenden: offenbar muß die Entflammungstemperatur eines als gefahrlos zu bezeichnenden Oels so liegen, daß die Möglichke[it] einer Explosion desselben unter den gewöhnlichen Bedingunge[n] seines Gebrauchs ausgeschlossen ist. Petroleumexplosionen könne[n]

Drolliges von der Reklame.

III.

Mit wahrhafter Virtuosität weiß in England das Handwerk zu „klappern“. Hier wird kein neues Geschäft etablirt, kein neues Buch geschrieben, keine neue Erfindung gemacht, deren Existenz nicht Hunderte und Tausende von allerlei Lärmtrompeten zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Der Engländer bebt vor keinem Mittel zurück, sei es auch noch so frappant und komisch, wenn es ihn nur in dieser Beziehung zum gewünschten Ziele führt. In den größeren Städten bildet die Kunst, wirksame Inserate und Reklamen für öffentliche Blätter zu verfassen, längst einen besonderen Erwerbszweig, aus dem viele schlaue Köpfe ihren Unterhalt ziehen. Ein Reisender erzählte u. A. von einem solchen „Schriftsteller“, der wegen der Erfolge der von ihm komponirten Reklame so stark begehrt worden sei, daß man ihm für eine Annonce von wenigen Zeilen drei bis vier Guineen (75 bis 90 Mark) Honorar gezahlt habe. Die Form, in welcher diese Herolde des Handwerks ihre Fanfaren unter das Publikum schmetterten, nimmt sich dann z. B. folgendermaßen aus:

Hört! Hört!

Sie sind wieder eingetroffen — soeben — in derselben Güte — zu demselben beispiellos wohlfeilen Preise!! Was denn? — Sie fragen noch? — Ich würde Ihnen alle Zeit wegen Mangel an Theilnahme an den hervorstehendsten Erscheinungen der Industrie zu nahe treten, wenn ich es hier erst ausschreiben wollte! Nein, für die Interessenten unter den geehrten Herrschaften ist genug hiermit angedeutet!

L., 13. 2. 69. Bmeyer, **straße 40.

Zwanzig Mal hinter einander liest man im Inseratentheile eines verbreiteten Blattes mit fetten, in die Augen springenden Lettern und mit einem schwarzen breiten Rahmen eingezäunt — das einfache Wort:

Bewunderung.

Die ersten paar Male übersieht man diese Annonce. Einige müßige Köpfe aber haben es entdeckt und füllen einen Theil ihrer Zeit damit aus, über Ursprung und Zusammenhang des mysteriösen Wortes nachzudenken. Etliche Tage später haben sich schon mehr Beobachter der geheimnißvollen Annonce gefunden. Man ergeht sich bereits in Vermuthungen. Freunde, die sich auf der Straße begegnen, fragen sich, ob sie das sonderbare Wort im schwarzen Rahmen gesehen. Noch später tauchen einige Spaßvögel auf, welche die richtige Deutung in Erfahrung gebracht haben wollen, sie jedoch nicht verrathen zu dürfen vorgeben. Beim zwanzigsten Male des Wiedererscheinens im Blatte wird die unscheinbare Annonce bereits Gegenstand mehrerer Wetten. Das allgemeine Interesse ist erregt. Da erscheint die „Bewunderung“ nicht mehr allein. Einige andere Wörter sind in ihrer Gesellschaft; – aber auch so ist ein Sinn noch nicht zu enträthseln; jetzt lautet es nämlich:

Bewunderung wird Euch ergreifen.

Mit ungeduldiger Hast haben Viele an dem Morgen, an welchem dies erscheint, zu dem betreffenden Zeitungsblatte gegriffen, um zu sehen, ob endlich die Lösung des Räthsels darin enthalten sein werde. „Bewunderung wird Euch ergreifen“ — lesen sie und sind abermals enttäuscht. Aber das eben stachelt ihre Neugier um so mehr auf. Manche lassen sich die Mühe nicht verdrießen, an den Redakteur zu schreiben und um Aufklärung zu bitten. Sie thun es, erhalten aber keine Antwort. Die komische Annonce erscheint in ihrer zweiten Gestalt ebenfalls gegen zwanzig Mal. Endlich tritt sie in einer dritten Verwandlung auf. Man liest:

„Bewunderung wird Euch ergreifen, wenn Ihr in das unscheinbare Gewölbe Nr. 14 auf der X-Straße tretet. Weiter sei nichts verrathen.“

Der Einsender dieses Inserats — ein Galanteriewaaren-Händler — hat hiermit seinen Zweck erreicht. Der Erfolg übertrifft alle Erwartungen: eine unerhörte Frequenz läßt die Thür seines Ladens nicht zur Ruhe kommen. Hunderte von Neugierigen begeben sich nach der bezeichneten Straße, besehen sich das unscheinbare Verkaufsgewölbe, sie finden äußerlich nicht das mindeste Auffällige außer einer Menge Kennzeichen, daß das fragliche Geschäft ein höchst obskures sei. Jedoch die Neugier giebt sich hiermit nicht zufrieden. Was kann der kleine Laden nicht Alles bergen, was in der That zur gerechten Bewunderung drängte? Der Fuß ist nicht mehr aufzuhalten, er überschreitet die Schwelle, und — der Ladeninhaber hat einen Käufer mehr.

Diese Manipulation läßt natürlich unzählige Variationen zu.

Ein Industrieller wurde gefragt, warum er jede Novität seiner Fabrikate ein Dutzend Mal in den Zeitungen annonciren lasse. Der Grund, antwortete er, ist sehr einfach. Wenn ich z. B. ein neues Muster zu einer Frühjahrsrobe für Damen das erste Mal ankündige, wird die betreffende Annonce gar nicht bemerkt, denn die Zeitung wimmelt von ähnlichen Anpreisungen. Das zweite Mal wird sie vielleicht bemerkt, aber der Betreffende hat weder Zeit noch Lust, sie zu lesen. Das dritte Mal sieht man sie und liest vielleicht die Ueber- oder Unterschrift. Das vierte Mal liest man sie ganz, ohne etwas dabei zu denken. Das fünfte Mal liest man sie nochmals und geht mit sich zu Rathe, ob man der Frau Gemahlin, Fräulein Braut, Tochter, Nichte u. s. w. etwa ein Präsent damit machen könne. Das sechste Mal kommt man darüber ins Klare, daß man doch vielleicht eine Freude damit bereiten könne. Das siebente Mal nimmt man sich vor, den neuen Artikel gelegentlich in Augenschein zu nehmen. Das achte Mal wird der Entschluß fester. Das neunte Mal thut man es wirklich, kauft aber nicht. Das zehnte Mal hat es die betreffende Dame selbst gelesen und kommt mit dem direkten Gesuch zu dem Eheherrn, Bräutigam, Papa u. s. f., den neuen Artikel zu kaufen. Das elfte Mal wird die Bitte wiederholt und man verspricht es. Das zwölfte Mal erst, wenn kein Hinderniß dazwischen tritt, geht man vielleicht, die Sache wirklich zu kaufen.

In dieser Auseinandersetzung, der, wie Jeder herausfühlt, viel Wahres zu Grunde liegt, finden wir, daß die Reklame das Ergebniß der üppigen Vegetation unseres Gewerbfleißes ist. Die Reklame hat in letzter Zeit auch in Deutschland recht hübsche Fortschritte gemacht, und während es noch vor einigen Jahrzehnten bei uns eine Schande gewesen wäre, so raffinirter Mittel zur Anpreisung von Waaren und Leistungen sich zu bedienen, wird man jetzt allmählig anderer Meinung und findet nichts Anstößiges darin, in die Lärmtrompete zu stoßen, um Auge und Ohr

aber nur eintreten, wenn der Dampf von Petroleum, mit Luft gemischt, entzündet wird. Flüssiges Petroleum veranlaßt dieselben nicht. Es kann also jedes Petroleum, wenn man es genügend hoch erhitzt, Explosion veranlassen, bei niederer Temperatur kann es aber nur solches, welches schon ohne äußere Wärmezufuhr die für die Explosion nöthige Menge von Dämpfen entwickelt. Danach muß das für den Verbrauch bestimmte Oel so zusammengesetzt sein, daß es bei Temperaturen, denen es beim Verbrennen in Lampen oder Herden ausgesetzt sein kann, keine Dämpfe entwickelt, die, mit Luft gemischt, explodiren. Die Temperatur, bei welcher Petroleum solche Dämpfe zu entwickeln beginnt, heißt seine Entflammungstemperatur. Dabei kommt es denn freilich sehr auf die Konstruktion der Lampe an, betreffs deren auch besondere Bestimmungen erlassen werden müßten.

— [Ueber die Zustände in Westpreußen] schreiben die in Marienwerder erscheinenden „Neuen Westpreußischen Mittheilungen“:

Die Berichte, welche wir bis zum vergangenen Freitag über den Stand der Feldfrüchte in Westpreußen erhielten, betonten sämmtlich, daß die Roggenernte in unserer Provinz vernichtet ist, sie ließen aber der Hoffnung Raum, daß, einen baldigen Umschlag der Witterung vorausgesetzt, Weizen und Gerste, die gleichfalls bereits gelitten, dennoch eine schwache Mittelernte liefern würden. Einzelne Klagen über das Faulen der Kartoffeln waren hin und wieder auch schon laut geworden, aber die Aussichten betreffs dieser Feldfrucht waren doch nicht gar zu traurige. Der Freitag und Sonnabend der vergangenen Woche haben mit ihren unendlichen Regengüssen nun auch die letzten Hoffnungen auf eine erträgliche Ernte vernichtet. Wir geben weiter unten eine lange Reihe von Berichten wieder, die uns im Laufe des heutigen Vormittags von unseren Korrespondenten zugegangen sind. Unsere Leser werden dadurch ein ziemlich klares Bild der Verwüstungen erhalten, welche durch die herabstürzenden Regenmassen in allen Theilen der Provinz verursacht worden sind. Weite Länderstrecken stehen gänzlich unter Wasser, das Getreide ist fortgeschwemmt, die Kartoffeln sind ausgespült, an eine Ernte ist nicht mehr zu denken. Unter solchen Umständen gehen wir einem Nothstand entgegen, der nicht minder entsetzlich als der in Oberschlesien zu werden droht, wenn die Staatsregierung nicht sofort helfend eingreift. Wir sind der Ansicht, daß größere Bauten und als Nächstliegendes der Bau der Weichselstädteeisenbahn sofort in Angriff genommen werden müßte, um der Arbeiterbevölkerung Verdienst möglichst auch während des Winters zu verschaffen und ihr so über die schlimmste Zeit hinwegzuhelfen. Wie wir hören, hat Herr Landrath Herwig, der in der Weichselstädtebahn-Angelegenheit unermüdlich thätig ist, denn auch bereits die Frage angeregt, welche Schritte hinsichtlich des Bahnbaues angesichts der veränderten Sachlage zu thun sein dürften, und zur Besprechung dieser Frage die Landräthe der interessirten Kreise, sowie Herrn Oberbürgermeister Pohlmann auf Sonnabend den 21. d. Mts. nach Graudenz eingeladen.

Die einzelnen Korrespondenzen, mit welchen dieses zusammenfassende Urtheil belegt ist, sind sämmtlich mit den dunkelsten Farben entworfen. Das Vieh muß zur Stallfütterung eingetrieben werden, die Wiesen sind in Seen verwandelt, der Roggen verfault auf dem Felde, Weizen und Gerste leiden an Auswuchs, Kartoffeln sind nur auf sandigem Boden gesund geblieben, die Arbeiter sind ohne Verdienst, Schleusen und Mühlen sind vom Wasser, die Scheunen vom Blitz zerstört — das sind Sätze, die sich in jedem einzelnen Bericht wiederholen. Hunderte von Ortschaften gewähren ein Bild des Jammers. In ganz ähnlicher Weise berichtet die „Altpreußische Zeitung“ in Elbing; sie stellt den Kreis Preußisch-Holland als denjenigen dar, der am schwersten gelitten hat. Ein Unwetter, welches am Sonnabend Nachmittag losgebrochen ist, wird als ein solches geschildert, welches besonders unheilvoll gewirkt hat. Um 4 Uhr Nachmittags trat vollständige Finsterniß ein, die Dampfer auf den Strömen konnten die Landebrücken nicht finden. Auch die „Danziger Zeitung“ dringt auf Maßnahmen der Behörden, um den jetzt sehr ernst drohenden Nothständen abzuhelfen. Auch sie bezeichnet als eine derselben, die Bahnbauten, zu denen Gelder bewilligt sind, bald in Angriff zu nehmen. Daneben betrachtet sie die Aufhebung der Manöver als dringend erforderlich. Die Regierung in Marienwerder hat am Sonnabend in der That schon beschlossen, den Antrag auf Aufhebung des diesjährigen Divisionsmanövers zu stellen.

Kiel, 17. August. [In Sachen des Nord-Ostsee-Kanals] schreibt die „Kieler Ztg.“: In der vorigen Woche ist durch die Presse eine Notiz gelaufen, welche besagte, daß das Bartling'sche Kanalprojekt als gescheitert erachtet werden könne. Nach unserer Kunde der Verhältnisse steht die Sache so, daß auch für die Realisirung dieses Projekt mit großem Eifer gearbeitet wird. Diese Realisirung hat um so größere Chancen, als die nöthigen Mittel für den Bau des Kanals und glückstädter Hafens von dem Konsortium, welches sich um die Konzession bemühen wird, nachgewiesen werden können. Welcher Bewerber den Vorzug erhält, ist ja nicht zu wissen, aber wir glauben, daß es derjenige sein wird, der die beste Linie wählt und die sicherste Garantie für die Ausführung bietet.

Kassel, 16. August. [In dem Befinden des Abgeordneten Dr. Friedrich Oetker] ist noch immer keine Besserung eingetreten. Derselbe befand sich längere Zeit im Augusta-Hospital ans Krankenlager gefesselt. Nunmehr weilt Oetker in Treysa und empfängt im dortigen Diakonissenhause sorgsame Pflege. Wie das hiesige „H. Tgbl.“ erfährt, wird Oetker daran denken müssen, sein Mandat niederzulegen.

Türkei.

[Die Entwickelung, welche die Dinge in Tunis genommen haben], läßt es nicht als unmöglich erscheinen, daß in der diplomatischen Konstellation Europa's eine nicht bedeutungslose Schiebung eintritt. Frankreich, das sich seit längerer Zeit bereits als faktischer Gebieter von Tunis, und den Bey als seinen Vasallen betrachtet, wurde in etwas unliebsamer Weise aus seinem Traum aufgerüttelt, als neuerdings die italienische Gesellschaft Rubattino die für den Besitz des Landes wichtigste Eisenbahn Golette-Tunis ankaufte und Frankreich, das sicher auf den Erwerb dieser Linie gerechnet hatte, aus dem Felde schlug. Die Aufregung in Paris war groß und wuchs noch, als sich herausstellte, daß der Gesellschaft Rubattino von der italienischen Regierung nicht blos moralische, sondern auch finanzielle Unterstützung gewährt worden sei. Man beschloß in Paris, den Streich der italienischen Gesellschaft zu paralysiren, und trat mit dem Bey von Tunis in Unterhandlung wegen Anlage einer Zweiglinie der Eisenbahn Bone-Guelma und der Anlage eines Hafens am Salzsee, wodurch für die Linie Bone-Guelma die Verbindung mit dem Mittelländischen Meere hergestellt und der Linie Golette-Tunis eine empfindliche Konkurrenzbahn geschaffen würde. Wie die „Agence Havas“ wissen will, hat der Bey der französischen Gesellschaft vorgestern das von ihr gewünschte Recht eingeräumt. Damit ist aber die Angelegenheit durchaus nicht erledigt, sondern erst recht akut geworden, denn die italienische Regierung protestirt gegen das Verfahren des Bey's und des französischen Konsuls in Tunis. Wie aus Rom vom 13. gemeldet wird, lagen dort Nachrichten über lebhafte Pressionen vor, welche der französische Konsul auf den Bey ausübte, damit derselbe die Studien für den Hafen gestatte, Pressionen, die angeblich noch weiter gehen und von der Art sein sollten, einerseits die souveräne Autorität des Bey's selber zu schmälern und andererseits ihn der Gefahr auszusetzen, feierliche, durch das öffentliche und private Recht garantirte Verpflichtungen zu brechen, wie jene, wonach keine neue Eisenbahnlinie konzessionirt werden darf, die eine Konkurrenzbahn für die von der Gesellschaft Rubattino erworbene Bahn wäre. „Da die Haltung jenes Konsuls“, so bemerkt zu der vorstehenden Nachricht der offiziöse „Diritto“ in Rom, „nicht mit den Erklärungen der französischen Regierung übereinstimmt, so ist zu gewärtigen, daß dieselbe desavouirt werde, weil die Regierung selbst durch ihren Unterhändler und offiziellen und direkten Vertreter kompromittirt wird. Die Angelegenheit würde sonst jeglichen privaten Charakter verlieren.“ Wie bereits gemeldet, hat die französische Regierung ihren Konsul nicht desavouirt, vielmehr sein Vorgehen gutgeheißen und scheint gewillt zu sein, ihn eventuell mit Waffengewalt zu unterstützen. Die pariser „Verité“ schreibt: „Seit gestern — Sonntag — Abend befindet sich unser Levantegeschwader auf der Rhede von Tunis; es besteht aus drei von dem Contreadmiral v. Britzbuer befehligten Panzerschiffen, der „Jeanne d'Arc“, der „Provence“ und der „Reine-Blanche“. Sobald die italienische Regierung die Ankunft des französischen Geschwaders vor Tunis erfuhr, soll sie dem Vernehmen nach Befehl gegeben haben, daß zwei Fregatten von La Spezzia abgingen.“ Der „Temps“ seinerseits beklagt sich laut über Herrn Cispri, der in seiner „Riforma“ nicht müde werde, gegen die Franzosen zu hetzen. Man möchte glauben, sagt der „Temps“, daß Herr Crispi es förmlich darauf anlegt, und daß er Herrn v. Bismarck versprochen hat, sich für die entgegenkommende und brüderliche Anfnahme zu rächen, die er vor einigen Jahren in Paris bei allzu vertrauensvollen, d. h. allzu französischen Staatsmännern (der Vorwurf gilt Herrn Gambetta) gefunden hat.“ Es ist bezeichnend für die ganze Angelegenheit, daß auch hier einmal wieder in der französischen Phantasie Fürst Bismarck das treibende Agens sein soll. In Rom scheint man nicht gesonnen zu sein, durch solche Kindereien sich von der Verfolgung des guten Rechts Italiens abhalten zu lassen. Wie die Wiener „N. Fr. Pr.“ erfährt, sind am 10. d. Mts. von Rom sehr entschiedene Erklärungen nach Paris gesendet worden, und hat der italienische Vertreter in Tunis, Konsul Maccio die Weisung erhalten, dem Bey die strikte Mittheilung zu machen, Italien werde einen Bruch der dem Rubattiano gemachten Konzessionen nicht dulden, sondern alle Mittel anwenden, damit seitens der tunesischen Regierung die feierlich stipulirten Verträge auch gehalten würden. Cairoli dürfte in Folge dessen seinen Urlaub abkürzen und nach Rom zurückkehren. Es ist nicht abzusehen, wie die Sache enden wird, denn der Rechtsstandpunkt als solcher wird wohl nicht allein maßgebend sein, da die Frage eine eminent sozial-politische ist. In Italien ist die Aufregung über die „französischen Anmaßungen“ so groß, daß ihr sogar die sehr besonnene „Opinione“ und der „Diritto“ Rechnung tragen. Man beginnt gegen Frankreichs Politik überhaupt Stellung zu nehmen und sich wieder an Deutschland anzulehnen.

— [Während die Türkei] nach wie vor alle auf die Durchführung des berliner Vertrages abzielenden Bestrebungen der europäischen Mächte dilatorisch behandelt, scheinen sich die Türken auch einmal in der Rolle des Angreifers zu gefallen und legen sich einen französisch-muselmanischen Konflikt zurecht, den sie aus der in Frankreich jüngst erlassenen Amnestie herleiten. Der in nahen Beziehungen zur türkischen Regierung stehende „Vakit“ hat sich in dieser Frage vernehmen lassen, und wir entlehnen diese Note dem in Konstantinopel erscheinenden „Osmanli“ vom 9. August. Die Note lautet:

Die republikanische Regierung von Frankreich hat soeben eine Amnestie für die Kommunards proklamirt, welche alle Arten von Verbrechen begangen hatten. Das Gouvernement hat diesen Feinden der Zivilisation alle ihre politischen und bürgerlichen Rechte zurückerstattet. Trotzdem hat dasselbe eine Ausnahme für die wegen politischen Vergehen in Haft Befindlichen gemacht, welche in den Aufstand in Algerien verwickelt waren. Sobald man in sämmtlichen anderen Ländern der Welt eine Amnestie proklamirt, geschieht es im Allgemeinen zu Gunsten aller politischen Verurtheilten; folglich müßten die Eingeborenen Algeriens die ersten sein, welche aus der Amnestie Nutzen ziehen. Das republikanische Gouvernement hat jedoch vorgezogen, an Stelle der von dem Wunsche nach Unabhängigkeit beseelten Eingeborenen lieber die

---

des Publikums zur Aufmerksamkeit zu zwingen. Wenn die Manipulationen so fortwachsen, wird man auch bei uns, wie es in Paris schon längst der Fall, Vorhänge des Theaters als Industrieanzeiger benützen und von unsern Straßentrottoirs Insertionsgebühren ziehen.

Indeß kann man bei uns in Deutschland doch die Beobachtung machen, daß im Volke viel gesunde Kritik auch über diesen Punkt herrscht, welche die Spreu leicht vom Weizen zu sondern versteht. Daher mag es kommen, daß der Humbug auf dem Gebiete der Inseratenproduktion bei uns im Ganzen genommen nicht recht hat fortkommen wollen. Wünschen wir, daß uns die Unfruchtbarkeit unseres Vaterlandes in diesem Punkte ewig bewahrt bleibe.

Die münchener Feier des 700jähr. wittelsbacher Regierungsjubiläums.

München, 16. August. Gestern begann der erste Akt der münchener Feier des 700jähr. wittelsbacher Regierungsjubiläumsfestes in Baierns Haupt- und Residenzstadt. Vor etwa 1/2 Jahre hatte sich aus angesehenen Leuten der Stadt, auch namentlich der vorzugsweise betheiligten Vorstadt Sendling ein Komité zu dem Zwecke gebildet, das vor nahezu 50 Jahren von dem späterhin gestorbenen Geschichtsmaler Wilh. Lindenschmit hier an der Außenwand der sendlinger Kirche ausgeführte, seitdem durch die Einflüsse der Witterung sehr stark mitgenommene, großartige Freskogemälde „die Schlacht bei Sendling, Christfest 1705“, der dringend nothwendigen Restauration zu unterziehen. Es liefen zahlreiche und ansehnliche Geldspenden ein, so daß bald die Verwirklichung des Planes gesichert war. Akademieprof. Wilh. Lindenschmit, des geschätzten Meisters Sohn und Schüler, übernahm bereitwillig die Vornahme der Wiederherstellung jener Fresken. Das Komité, welches allenthalben sich des besten Entgegenkommens zu erfreuen hatte, traf nunmehr die umfassendsten Vorkehrungen. Nachdem die Restaurationsarbeiten rasch vorwärts geschritten waren, bestimmte es die Tage des 15., 16. und 17. August zur feierlichen Enthüllung des Gemäldes, womit zugleich eine recht umfassende und glänzende Vorfeier des Namens- und Geburtsfestes des Königs, sowie des im ganzen Königreich am 24. und 25. d. Mts. allgemein zu begehenden 700jähr. wittelsbacher Regierungsjubiläumsfestes verbunden werden sollte. Alle irgendwie zu einer derart patriotischen Festlichkeit in Beziehung stehenden Korporationen und Vereine aller Art waren zur Theilnahme aufgefordert worden und hatten sämmtlich freudig zugesagt. Der gestrige Nachmittag sollte die Feierlichkeiten einleiten, er war zum Empfang der Oberländer Gebirgs-Schützenkompagnien bestimmt. Schon lange Zeit vor der fahrplanmäßigen Ankunftszeit des Bahnzuges (2 Uhr) hatten sich auf dem weiten Platze vor dem Zentralbahnhofe alle betheiligten Körperschaften, das Komité u. s. w. zur Begrüßung eingefunden. An 40—50,000 Menschen erfüllten außerdem jenen Platz und alle benachbarten, sowie namentlich alle diejenigen Straßen, welche programmmäßig der Festzug berühren mußte, wie auch die Zugänge zu ihnen. Pünktlich 2 Uhr traf der Bahnzug mit den Oberländern ein. Mit ungeheurem Jubel wurden sie von der Menge begrüßt. Es waren die Gebirgs-Schützenkompagnien von Gaisach, Langgries und Wackersberg (diese alle nächst Tölz), sowie von Miesbach, in ihrer malerischen, von den Altvordern überkommenen Tracht, grüne und graue Gewänder, die Knie unbekleidet, auf den Gebirgshüten mächtige Blumensträuße, mit alten (zerfetzten) und neuen Fahnen, alten Trommeln und ihren Schwögelpfeifenbläsern. Die Gebirgler wurden von den übrigen Zugtheilnehmern in die Mitte genommen und so setzte sich der Riesenzug in Bewegung, voran berittene Gendarmen und Bürger zu Pferde mit Schärpen in den Landesfarben. Die freie Haltung aller dieser kräftigen Gestalten erregte allgemeine Befriedigung. Der Zug in seiner Ausdehnung von gut 6000 Schritten erhielt Mannigfaltigkeit und Abwechslung durch eine Anzahl von Musikkorps und mindestens 100 Fahnen und Standarten der verschiedensten Gattungen, wobei sich um die Königsfahne die Mitglieder des Veteranen- und Kriegervereins München geschart hatten. So bewegte sich der Zug durch die im Festprogramm angegebenen Straßen und Plätze vorwärts, allüberall umgeben von den jubelnden Massen, auf welche ein reicher Schmuck von Flaggen, Teppichzier, Königsbüsten, Gemälden für das Fest u. s. w. begrüßend hinabschauten. Der Verkehr der Pferdebahn, sowie alle Fuhrwerkszirkulation überhaupt war auf der Zugslinie schon von 1 Uhr ab gesperrt. Der Marsch ging vom Bahnhof zu den fünf Wittelsbacher Denkmälern. Auf den unteren Stufen der Denkmäler legten die Gebirgsschützen Kränze, zum Theil aus Alpenrosen und mit Schleifenzier in den Landesfarben, nieder, welche sie von ihren heimathlichen Bergen mitgebracht hatten. Unterwegs sangen sie, unter Begleitung der Umstehenden, als Ovation für das königliche Gesammthaus, die bairische Nationalhymne. Vom König Max II.-Denkmal bewegte sich sodann der Zug durch die festlich geschmückten und beflaggten Straßen nach dem Sendlingerthorplatze, von wo aus die Theilnehmer, nachdem die von König Max II. gestiftete Fahne von der Langgrieser Kompagnie im Absteigequartier ihres Kommandanten zur Bewahrung übergeben worden war, sich zerstreuten. Dann verfügten sich die Gebirgsschützen zu ihren Quartierwirthen. Leider war ein fast halbstündiger Regenschauer während des Marsches vom König Max II.-Monument zum Sendlingerthorplatz sehr hinderlich dazwischen getreten. Gehörig gestärkt fanden sich die Zugtheilnehmer 8 Uhr an der Kolossalgestalt der ehernen Bavaria, vor der bair. Ruhmeshalle über der Theresienwiese, als dem Symbole des bair. Gesammtvaterlandes, ein. Der Sängerchor des Veteranen- und Krieger-Vereins München trug ein vaterländisches Lied vor, nach dessen Schluß sich von dort, auf mäßigen Umwegen zur besseren Entfaltung des Zuges, eine große Anzahl von Schützen rc. mit Fackeln nach dem alten Sendlinger Friedhof begab. Am Grabhügel der tapferen Gefallenen von 1705 fand daselbst eine Ovation mit Musik und Gesang statt. In der benachbarten Vorstadt wurden die Fackeln zusammengeworfen. Leider schloß die Feier gestern unter großer Ungunst der Witterung. Von 7 1/2 bis 10 Uhr regnete es förmlich wolkenbruchartig. Auch für heute, den Hauptfesttag, ist der Himmel nichts weniger als freundlich.

brudermörderischen Kommunards zu amnestiren, welche die öffentlichen Denkmäler in Paris in Brand gesteckt hatten. Der Fanatismus Europas gegen die Muselmanen ist bekannt, man glaubte aber nicht, daß er so weit gehen würde. Hätte das französische Ministerium uns wenigstens die Motive erläutert, die es veranlaßten, die Eingeborenen Algeriens von der Amnestie auszuschließen, so würde es uns nicht in die peinliche Nothwendigkeit versetzt haben, zu glauben, daß diese Eingeborenen blos ausgeschlossen wurden, weil sie Muselmanen sind. Wären die Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die von den Franzosen so oft wiederholt werden, nicht bloß für die Christen bestimmt?

Daß diese Ausführungen des „Vakit“ in Algerien selbst nur von Neuem Erregung und Bitterkeit gegen Frankreich hervorrufen müssen, liegt, schreibt die „N. Ztg.“, auf der Hand.

Griechenland.

[Zur Vorgeschichte der griechischen Mobilisirung wird erzählt:] Am Tage der Ueberreichung der Kollektivnote der Mächte durch den englischen Gesandten Corbett wurde die Mobilisirung der griechischen Armee beschlossen. Sämmtliche Gesandte der Großmächte mit Ausnahme des russischen traten offiziös bei Trikupis dafür ein, daß die Publikation der griechischen Mobilisirung mindestens bis nach erfolgter Beantwortung der Kollektivnote seitens der Pforte zu suspendiren sei. Trikupis gab nach. Nach Bekanntwerden der theilweise ablehnenden Antwort der Pforte erachtete Trikupis neuerlich den Moment für die Publikation des Mobilisirungsdekrets für gekommen. Der englische Gesandte Mr. Corbett hielt den Ministerpräsidenten abermals davon ab, nicht ohne ihn zu versichern, daß er gleichzeitig die Meinung seiner Regierung über diesen Punkt telegraphisch in London einholen werde. Am 31. Juli eröffnete Mr. Corbett, daß das Kabinet von St. James nunmehr gegen die offizielle Verlautbarung des griechischen Mobilisirungsdekretes nichts mehr zu erinnern habe. Es erfolgte am 5. August die Verlautbarung. Gleichzeitig wurden die diplomatischen Vertreter Griechenlands bei den Großmächten und überdies Herr Konduriotis in Konstantinopel durch Zirkulardepesche von dieser Maßregel unter Motivirung derselben mit den Rüstungen der Pforte im Epirus und Thessalien verständigt.

Parlamentarische Nachrichten.

Durch die Versetzung des Herrn v. Flottwell als Bezirkspräsident nach Metz ist bekanntlich dessen Mandat als Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Flatow-Schlochau erledigt. Die Nachwahl ist nunmehr auf den 23. September anberaumt worden. Herr v. Flottwell soll eine Wiederwahl abgelehnt haben.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 19. August. Die Nachricht der Blätter, die italienischen Botschafter in London und Petersburg seien nach Rom berufen, ist der „Agenzia Stefani“ zufolge unbegründet. [Wdh.]

London, 19. August. Wie verlautet, wird Forster in Irland untersuchen, ob die Erneuerung der Coercitivgesetze erforderlich sein wird. Er kehrt am Sonnabend zurück, um rechtzeitig für den Kabinetsrath hier zu sein. [Wiederholt.]

Petersburg, 19. Aug. Von gutunterrichteter Seite wird über die Personaländerungen weiter gemeldet: Die Kommission unter dem Vorsitz Loris-Melikow's wird aufgelöst. Die dritte Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei wird in ein Departement des Ministeriums des Innern umgestaltet. Loris-Melikow wird Minister des Innern. Das Gendarmeriekorps, welches bisher von der dritten Abtheilung ressortirte, wird Loris-Melikow unterstellt. Der bisherige Minister des Innern, Makow, künftig Minister des Post- und Telegraphenwesens, behält das bisher dem Ministerium des Innern zugehörige Departement des Auswärtigen, die Kultusangelegenheiten der frühere Gehilfe des Ministers des Innern. Martinow tritt in den Senat zurück. Gehilfe Melikow's wird Kochanow, bisheriger Geschäftsleiter des Ministerkomité's. [Wiederholt.]

Vermischtes.

* **14 Tage Arrest für den Vertheidiger.** Die österreichische „Juristen-Zeitung“ erzählt nachfolgende Geschichte: Ein Vertheidiger hatte sich redlich bemüht, seinem verhafteten Klienten Rechtsbeistand in entsprechender Weise zu Theil werden zu lassen, und diese Bemühungen waren auch in den Augen der erkennenden Richter nicht ganz erfolglos geblieben. Wohl vermochte der Anwalt den Angeklagten nicht vollends zu befreien, allein es gelang ihm, die Richter zu überzeugen, daß die durch den Angeklagten gestörte Rechtsordnung durch eine 14tägige Arreststrafe herzustellen sei. Der Vertheidiger hatte seiner Beredtsamkeit keinen so großen Erfolg zugemuthet, weshalb er freudig überrascht sofort nach Verkündigung der Sentenz sich erhob, um die Erklärung, selbstverständlich im Namen seines Klienten, abzugeben: „Ich nehme die Strafe an.“ Nun aber kam die Reihe an den Angeklagten, der für seine Person nicht so entzückt über den Erfolg seines Rechtsbeistandes war. Mit ruhiger Gemessenheit erhob er sich, um seinen Standpunkt zu der ihn in erster Linie interessirenden Frage zu präzisiren: „Wenn der Herr Vertheidiger die Strafe annimmt“, meinte er gelassen, „habe ich nichts dagegen, aber dann muß er sie auch absitzen.“

* **Hinter den Coulissen.** Nachdem Sigm. Schlesinger seine münchener Notizen in der „Gegenwart“ zum Besten gegeben, werden dem „Börs.-Kur.“ von einem münchener Korrespondenten noch einige Coulissengeschichten mitgetheilt: Die Shakespeare'sche Tragödie Macbeth wird mit Frau Wolter und Herrn Barnay als Ehepaar Macbeth gegeben. Nach der ersten Stunde wird Possart, der an jenem Abend im Residenztheater thätig war, gerufen; er kommt und — findet Lady Macbeth weinend und ihm entgegenschluchzend; sie spiele nicht weiter mit Barnay, sie trete überhaupt nicht mehr auf, und alle diese schmerzlichen Ausrufe der berühmten Tragödin werden durch Herrn Barnay's wuthschnaubende Interjektionen: „Ich spiele nicht mehr mit ihr, sie behandelt mich, als ob ich der Packträger Nummer 26 wäre“, unterbrochen! Possart hat später in einem lustigen Freundeskreis erzählt, daß ihm, der alle, auch die unüberwindlichst scheinenden Hindernisse, die sich diesem Monstre-Gastspiel entgegenthürmten, aus dem Wege geräumt hatte, bei dieser kleinen Wolter-Barnay-Separat-Muster-Vorstellung doch etwas schwül zu Muthe geworden sei. Der Ueberredungsgabe Possart's gelingt es indessen, das streitende Künstlerpaar zu versöhnen.

Friedmann ist einer der genialsten Kopisten, die man sich denken kann, und als er an einem jener lustigen Kneip-Abende, die den münchener Aufenthalt zu einem so amüsanten machten, in Gang, Maske, Sprache und Haltung Haase, Lewinsky und Dawison frappirend imitirt hatte, meinte ein wegen seiner Bonmots etwas gefürchtetes Mitglied des münchener Hoftheaters: „Nur schade, daß Friedmann nicht auch beim Gesammtgastspiel als Marinelli, Cassius und Isolani einen dieser Künstler kopirt hat, statt sich selber zu spielen“ . . . .

* **Aus Potsdam** schreibt man: Am Sonnabend Nachmittag saß ein bei der hiesigen Unteroffizier-Schule abkommandirter Offizier und sein Bursche auf der Havel unweit des Tornows in einem Kahn und angelten. Zu diesem Zwecke hatten sie den Kahn an zwei Pfählen, die sie in den Havelgrund eingetrieben hatten, befestigt, und waren so in ihre Beschäftigung vertieft, daß sie den nach dem Restaurant Templin fahrenden Gebhard'schen Vergnügungsdampfer nicht rechtzeitig bemerkten. Als sie denselben zu Gesicht bekamen, bemühten sich Beide, eiligst den Kahn loszulösen, da der Dampfer gerade auf denselben lossteuerte, ohne daß Kapitän und Steuermann von demselben Notiz nahmen. Die Zeit war jedoch zu kurz; es gelang den vereinten Anstrengungen der beiden Angler nicht, den Kahn loszulösen, und so sprang denn im letzten Augenblicke der Offizier, der des Schwimmens kundig, in's Wasser hinein, während sein Bursche, der nicht schwimmen konnte, den Moment abpaßte, wo das Dampfschiff den Kahn erreichte, sich dann krampfhaft an der Galerie desselben festhielt und so mit dem Unterkörper im Wasser hängend, eine Strecke mit fortgeschleppt wurde, bis es gelang, alle Beide an Bord des Schiffes zu nehmen, von wo aus sie durch den Drahtgewebefabrikanten Müller, der den Unfall vom Lande aus mit angesehen, per Kahn abgeholt wurden, glücklicherweise ohne irgend welchen Schaden erlitten zu haben. Der Kahn der Angler wurde dagegen vollständig zertrümmert, und schwammen die einzelnen Theile desselben noch später auf dem Wasser umher.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. August.

th. [Victoria-Theater.] Das kürzlich auch an dieser Stelle schon in Aussicht gestellte Gastspiel des Herrn Fliegner vom Stadttheater zu Berlin nahm gestern seinen Anfang und hatte eine Unterbrechung des neuerdings üblichen dramatischen Novellen-Cyclus zur Folge; es war ein Novitäten-Abend, wie der Zettel an der Spitze meldete. Drei Einakter lösten einander ab: „Um einen Kuß“ nach dem Französischen von Wernow, „Er weiß nicht, was er will“ Schwank von Herrmann und zum Schluß „Ein Knopf“ von Julius Rosen. Wir können nur über die beiden ersten berichten. — Das erste Stückchen zählt zu denen, wo ein mit mehr oder weniger Anmuth und Grazie geführtes Zwiegespräch zweier mit der nöthigen Elextrizität geladener Existenzen den Kern bildet. Ein Kavallerie-Offizier ist in Weinlaune die Wette eingegangen, von einer einstigen Flamme und nunmehrigen Wittwe binnen 15 Minuten einen Kuß zu erhalten. Er tritt schon mit Gewissensbissen auf, beichtet, erhält Absolution und beim ersten Annex der Lippen wird es den zum Schlusse auftauchenden Zeugen klar, daß hier neben einer Wette von dem Offizier auch noch ein Herz gewonnen worden ist. Die beiden Hauptrollen spielten Fräulein Fontaine und Herr Fliegner. Letzterer, im Grundzuge seines Charakters glücklich, hätte vielleicht etwas mehr Salon heucheln können, wozu die äußere Umgebung dringend mahnte, auch war eine bemerkbare Abhängigkeit von dem bewußten Mann im Kasten dem Flusse des Dialogs nicht immer förderlich. Frl. Fontaine erwies sich auch gestern, trotz der sich häufenden Ansprüche, als gedächtnißstarke gewandte Darstellerin, der nur ab und zu etwas mehr Innerlichkeit zu wünschen gewesen wäre. Im zweiten Stücke, einem recht geschickten und drastischen Spiegelbilde der persönlichen Negation, excellirte Herr Fliegner durch äußerst gewandte und launige Wiedergabe dieses Widerspruchsgeistes, der immer das Gegentheil von dem will, was er will. Unterstützt wurde er mehr oder weniger wirksam von Herrn Hildebrand und Fräulein Witten, und gelungen oder weniger gelungen von Frau Mosevius und Fräul. Dührig. Der Theaterzettel leistete für diese Nummer an Ungenauigkeiten das Mögliche.

× [Die „Germania“], welche es sich nach wie vor nicht nehmen läßt, als „negotiorum gestor“ der polnischen Ultramontanen aufzutreten, ist selbstverständlich mit unseren Ausführungen über die Verwaltungsreformangelegenheit in der Provinz Posen sehr unzufrieden. Das ultramontane Organ schreibt:

Bei Berücksichtigung der Verhältnisse in der Provinz Posen erscheint es der „Pos. Ztg.“ nicht nothwenig, dem Provinziallandtage seinen Charakter als oberstes Organ der provinziellen Selbstverwaltung dadurch zu nehmen, daß er eine Anzahl nicht gewählter, sondern durch die Staatsgewalt ernannter Mitglieder erhält. Hinsichtlich der Kreisausschüsse steht das Blatt dagegen auf einem anderen Standpunkt. Würden dieselben aus freier Wahl hervorgehen, so könnten in einzelnen Kreisen die Polen in den Ausschüssen die Majorität erhalten. Bei diesem schrecklichen Gedanken läßt die liberal sein wollende „Pos. Ztg.“ den vorhin betonten Begriff der Selbstverwaltung schleunigst fallen, um zu einem besonderen Kniffe ihre Zuflucht zu nehmen. Das Blatt stellt den ganz richtigen Satz auf, daß, wenn eine Körperschaft mit so ausgedehnten Pflichten und Rechten, wie es der Kreisausschuß ist, gedeihlich wirken solle, so müsse sie in allen ihren Entscheidungen die strengste Objektivität wahren. Nun aber die Anwendung dieses Satzes: „Streng objektiv“ kann in der Provinz Posen nur eine deutsche oder wenigstens „staatsfreundliche“ Majorität sein, und um eine solche zu erzielen, müsse der Staatsgewalt das Recht eingeräumt werden, die Hälfte der Mitglieder des Ausschusses aus den Eingesessenen des Kreises zu ernennen. Dabei wagt die „Posener Zeitung“, die im Drange ihrer „strengen Objektivität“ diesen eminent freisinnigen Vorschlag macht, den polnischen Bewohnern der Provinz „brutale Terrorisirungssucht“ vorzuwerfen!

Aber liebe „Germania“, um über die Verwaltungsreform Ur-

Gambetta's Vergangenheit.

Albert Wolff giebt im „Figaro“ folgende Mittheilungen über das Vorleben Gambetta's:

Es ist nun bald ein Vierteljahrhundert, daß ich Gambetta kenne. Ich sah ihn in noch bescheideneren Verhältnissen, als Herrn Grévy, da er seine Laufbahn betrat. Niemand ist besser in der Lage, von dieser Aufsehen erregenden Persönlichkeit zu sprechen; von allen, die Herrn Gambetta in seiner Jugend kannten, bin ich vielleicht der einzige, der nie etwas von ihm verlangt hat, seitdem mein ehemaliger Advokat den Gipfel der Macht erklomm. Man sagt mir, die weltliche Größe hätte ihn nicht verändert und mein einstiger Kamerad wäre gut und dienstfertig geblieben, wie er es in unserer Jugend war. Diese Zeit liegt schon fern; aber wenn ich meine Erinnerungen zurückrufe, so erscheint mir Gambetta als für mich und die damalige Generation mit einer unbestreitbaren Autorität ausgestattet. Noch lange vor dem Prozeß Baudin, der sein politisches Glück gründete, war er schon Jemand, als er noch nichts war. Trotz seiner bescheidenen Stellung übte er damals einen großen Einfluß auf seine Umgebung. Er schwankte zwischen dem Barreau und der Politik, ohne sich zu etwas entschließen zu können. Seine gesellschaftliche Stellung war geringer als die unsrige, die wir anfingen, zwischen dem Café du Madrid und Tortoni bekannt zu werden, und dennoch war er uns überlegen. In schwierigen Augenblicken war er der Rathgeber, er hatte in allen Meinungsverschiedenheiten das letzte Wort, und trotz der Kameradschaft behandelte man ihn mit einer gewissen Auszeichnung. . . . Ich hatte schon seit Jahren Lust, das Bild des jungen Gambetta, das noch existirt, zu entwerfen. Mit der Berühmtheit hat sich um ihn eine Legende gebildet. Es ist möglich, daß Gambetta viel im Café Procope gelebt hat, aber ich habe ihn nicht dort gekannt. Er ist nicht aus den Winkelkneipen des Quartier Latin hervorgegangen, wie man irrthümlich behauptet, sondern aus den Luxus-Cafés der Boulevards. In der zweiten Hälfte des Kaiserreichs versammelte sich alle Abende eine Gruppe Schriftsteller und Journalisten, unter denen Paul de Saint-Victor und der arme Xavier Aubryet sich befanden, nach dem Schauspiel erst im Café Béron und dann im Café Riche. Man sprach gewöhnlich von Kunst und Literatur und tauschte die Coulissengeschwätze des Abends aus. Manchmal gegen 1 Uhr nahm das Gespräch mit dem Eintritt von Léon Gambetta, jenes noch unbekannten Advokaten, von dem Laurier sagte: „Mit diesem Kerl wird nie etwas Ordentliches anzufangen sein!“ eine politische Wendung. Der junge Advokat war immer schlecht gekleidet, schlecht gekämmt und schlecht gebürstet, sein Bart wild, sein Haar struppig, sein Rock nie in den Knöpfen vollzählig, seine Kravatte schief umgebunden, die Schleife im Rücken, die Wäsche fleckig, und so stellte Gambetta den Typus des Bohème der Boulevards dar. Wenn ich Bohème sage, so meine ich nur die Außenseite, denn auch in seinem bewegten, einer festen Stütze entbehrenden Leben, am Anfang seiner Laufbahn, war Gambetta immer und in allen Dingen ein Muster der Rechtschaffenheit und Gradheit. Sein Ansehen in dieser Gruppe von Schriftstellern und Nachtwandlern war ungeheuer und unbestritten. Er war nicht einer jener Schwätzer hinter dem Wirthstisch, die in die Kreuz und Quer über Politik sprachen, und man sagte von ihm: dieser junge Mensch kennt die Politik. Man dachte, daß er es weit bringen würde; es gewährte Vergnügen, ihn sprechen zu hören und mit ihm zu plaudern; oft wurden diese Unterhaltungen nach dem Schluß der Cafés noch auf dem Asphalt fortgesetzt. Als wir später aus dem Café Véron nach dem Café Riche übersiedelten, zog Gambetta mit uns; er sprach immer und man unterbrach ihn niemals. Um 1 Uhr schloß Bignon unerbittlich; er ließ das Gas löschen; dies war seine äußerste Maßregel, wenn wir trotz der eisigen Nachtluft, welche durch die offenen Fenster hereinströmte, Gambetta noch zuhörten. Ich erinnere mich sogar eines Abends, wo wir uns gegen Bignon verschworen hatten. Im Augenblicke, da die Kellner mitten in einem Vortrage Gambetta's das Gas löschten, zog ein jeder von uns ein Wachslicht aus der Tasche, stellte es auf die Marmorplatte, und bei dieser improvisirten Beleuchtung fuhr Gambetta zu sprechen fort. Das alles liegt, wie bereits gesagt, in weiter Ferne, noch vor dem Prozeß Baudin, und ich spreche nur davon, um unumstößlich darzuthun, daß dieser Bohème, dieser Unbekannte, der einem glänzenden Geschick entgegenging, schon im Anbeginn seines pariser Lebens für seine kleine Gruppe, die er durch sein Wort beherrschte, jemand war. Gambetta machte sich überall geltend, nicht nur in den Kaffeehäusern des Quartier Latin, sondern sogar im Justizpalaste, bei den unter der Toque ergrauten Richtern. Ich sah ihn an der Arbeit bei dem Zuchtpolizeigerichte, wo die Journalisten des „Figaro“ unter dem Kaiserreich öfter als billig erschienen. Wir wußten immer im voraus, daß wir verurtheilt würden. Villemessant resumirte eines Tages die Lage, indem er zu dem berüchtigten Delesvaux sagte: „Herr Präsident, ich werde so oft vor die Schranken geladen, daß ich die sechste Kammer bald als mein Heim ansehen werde; dieser Tage werde ich Ihnen meinen Tapezirer schicken, um sie nach meinem Geschmacke zu möbliren.“ Wir jungen Journalisten, die wir uns nicht selbst vertheidigen konnten, liefen gewöhnlich zu Gambetta, nicht weil wir etwas von seiner Beredtsamkeit erhofften, sondern um die Richter zu ärgern. Mit einer wilden Freude weckten wir ihn um die Mittagsstunde in seinem bescheidenen Quartier der Rue Bonaparte, nach dem Dejeuner bei Magny nahm man Rendezvous im Justizpalast. Der erste Eindruck war immer derselbe. Sobald der Präsident Gambetta erblickte, der trotz der Befehle den Schnurrbart stehen ließ, maß er ihn mit ernster Miene; irgend ein anderer hätte einer Strafpredigt sicher sein können. Aber die Autorität Gambetta's, des klientenlosen Advokaten, war schon so groß, daß er selbst dem Präsidenten imponirte. Man mußte sehen, wie er vor den Schranken stand, die Toque über dem Ohr, mit zerzaustem Haar, und dem Holz gewaltige Faustschläge versetzte; man mußte sein leidenschaftliches und furchtbares Wort hören, das vor keiner Unvorsichtigkeit zurückschrak. Während er sprach, wurde das Gesicht des Präsidenten vor Zorn immer röther, aber er lieh dem jungen Mann sein Ohr, als wäre er ein berühmter Advokat. Um diese Skizze zu vervollständigen, will ich hinzufügen, daß schon vor 16 Jahren Gambetta ein Opportunist war. Das Wort ist später gekommen, aber das System existirte schon in dem Kopfe des Anfängers. Die zwei Monate, zu denen ich verurtheilt worden, quälten mich in Gedanken; ich empfand nicht die geringste Vorliebe für feuchtes Kerkerstroh. Herr Camille Doucet veranlaßte mehrere hervorragende Schriftsteller, eine Petition zu meinen Gunsten zu unterzeichnen und Herr Baccochi wollte sie dem Kaiser überreichen. Inzwischen ließ das Gericht mich wissen, daß ich mich zu stellen hätte oder auf offener Straße verhaftet würde. Ich suchte Gambetta auf. An ihn, den Republikaner, richtete ich die Gewissensfrage, ob ich die Gnade annehmen sollte oder nicht; im Grunde fürchtete ich ein wenig den Hohn der jungen Republikaner der Boulevards-Cafés. Ein demokratischer Graubart hatte mir gerathen, nach Saint-Pelagie zu wandern und von dem Dezembermanne nichts anzunehmen. Zum Glück für mich war Gambetta schon damals Opportunist. „Lieber Freund,“ sagte er, „Ihre Haft wird niemand nützen, dagegen wird sie Ihnen das Leben vergällen. Zaudern Sie nicht, nehmen Sie die Gnade an!“ Wir gehen unverweilt zum Gerichte und verlangen einen Aufschub. Aber vor dem Justizpalast hatte Gambetta einen Einfall. „Diese Herren wären im Stande, Sie zurückzubehalten. Warten Sie im Kaffeehause auf mich!“ Nach einer Viertelstunde meldete mir Gambetta, das Gericht hätte geantwortet, man würde mich auf freien Fuß setzen, sobald ich begnadigt wäre; aber inzwischen hätte die Polizei Auftrag, meiner habhaft zu werden. Auf Wiedersehen! Ich springe in einen Wagen, fahre nach dem Bahnhofe und 12 Stunden später war ich im Auslande, entschlossen, auf dem Felsen der Verbannung das Pendant zu Viktor Hugo zu bilden und, wie er, das Ende des Kaiserreichs abzuwarten. Vierundzwanzig Stunden darauf brachte mir der Telegraph eine frohe Nachricht: der Kaiser hatte mir alle meine Strafen erlassen. Die Despoten haben manchmal glückliche Augenblicke. Wenn Leon Gambetta mir gerathen hätte, meine Haft abzusitzen, so hätte ich ihm blindlings gehorcht. Weil er aber schon in seiner Jugend Opportunist war, blieb ich mit dem feuchten Kerkerstroh verschont. Der Opportunismus hat entschieden sein Gutes. (Köln. Ztg.)

theile zu fällen, sollte man sich doch erst einigermaßen mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut gemacht haben! Das Zentrumsblatt, welches „einen besonderen Kniff“ der Redaktion der „Pos. Ztg.“ dahinter wittert, daß die Zusammensetzung der Kreisausschüsse in der angedeuteten Weise erfolgen soll, müßte doch wissen, daß dieser Vorschlag nicht von uns herrührt, sondern seiner Zeit von der zur Berathung des Kreisordnungs-Entwurfs niedergesetzten Kommission des Abgeordnetenhauses gemacht wurde. Wir aber ziehen diesen Vorschlag noch immer dem jetzigen Regierungsprojekt vor, wonach die Wahl der Kreisausschuß-Mitglieder einem zum Theil von der Regierung ernannten Provinziallandtag übertragen werden soll. Sollte die „Germania“ bessere Vorschläge zur Verhütung der Majorisirung des Deutschthums wissen, so wäre es Unrecht, dieselben in der Tasche zu behalten. Freilich ist es dem frommen Blatte mit dem Deutschthum von jeher Nebensache gewesen, gegenüber den hierarchischen Interessen, welche auf eine Verhätschelung des Polenthums hinweisen. Wenn die „Germania“ sich stellt, als wüßte sie nichts von der „brutalen Terrorisirungssucht“ der polnischen Intransigenten (die bekanntlich noch bis vor einigen Jahren das Wort „niemiec“ — Deutscher, gern als Schimpfwort anwandten), so mag sie sich bei ihren deutschkatholischen Glaubensgenossen in der Provinz erkundigen; sie wird finden, daß es gewisse polnische Hetzblätter geradezu als ein nationales Verbrechen ansehen, wenn ein Pole bei einem Deutschen etwas kauft oder einen Deutschen in Brod und Lohn nimmt. Ob der Deutsche katholisch oder evangelisch ist, ist dabei gleichgültig. Bei solcher Sachlage aber haben wir Deutsche in der Provinz alle Ursache, auf der Hut zu sein.

r. **Dr. Kasimir v. Morawski,** bisher Privat-Dozent an der Krakauer Universität, ist zum außerordentlichen Professor der klassischen Philologie an dieser Universität ernannt worden.

r. **Regierungsrath Perkuhn,** königl. Kommissarius für die Vermögensverwaltung in den Diözesen Posen und Gnesen, ist nach 6wöchentlicher Urlaubsreise hierher zurückgekehrt.

+ **Personalchronik.** Regierungsrath Schütte hierselbst ist beurlaubt und wird durch den Regierungsassessor Grosse vertreten. Die königliche Regierung hat die Vertretung: 1. des auf 5 Wochen beurlaubten Polizei-Distrikts-Kommissarius Alberti in Rogasen dem Anwärter Mattauschek aus Kosten, 2. des auf weitere Zeit beurlaubten Distrikt-Kommissarius Erbe in Mur.-Goslin dem Bezirks-Feldwebel Dziedzitzki aus Bromberg, 3. des Kreissteuer-Einnehmers Spornberger in Neutomischel dem Regierungs-Civil-Supernumerar Thielsch aus Posen übertragen.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Corps.** v. Gelhorn, Major z. D., von der Stellung als Bezirks-Kommandeur des 2. Batls. (Samter) 1. Posenschen Landw.-Regts. Nr. 18, unter Ertheilung der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 1. Schles. Husaren-Regmts. Nr. 4, entbunden. Borchers, Major vom Westfl. Füsil.-Regt. Nr. 37, unter Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension, zum Bezirks-Kommandeur des 2. Batls. (Samter) 1. Pos. Landw.-Regts. Nr. 18 ernannt. Rogge, Major vom 4. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 21, als Batl.-Kommand. in das Westfäl. Füsilier-Regt. Nr. 37 versetzt. Graf v. Villers, Rittmeister à la suite des Hannov. Hus.-Regts. Nr. 15, als aggregirt zum 1. Schles. Drag.-Regt. Nr. 4, versetzt. v. Bomsdorff, Prem.-Lieut. à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommerschen) Nr. 2, unter Beförderung zum überzähligen Hauptmann und unter vorläufiger Belassung in seinem Kommando als Adjutant der 18. Infant.-Brigade, in die 1. Premier-Lieutenants-Stelle des Regiments einrangirt. v. Oppen, Sek.-Lieut. vom 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, von dem Kommando bei der Unteroffizier-Schule in Potsdam zum 1. Oktober d. J. entbunden. Schneider, Sek.-Lieut. im 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59, vom 1. Oktober d. J. ab als Kompagnie-Offizier zur Unteroffizier-Schule in Potsdam kommandirt. v. Zychlinski, Prem.-Lieut. vom 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, von dem Kommando als Inspektions-Offizier bei der Kriegsschule in Neisse entbunden. v. Hugo, Sek.-Lieut. vom Königs-Grenadier-Regt. (2. Regt. Preuß.) Nr. 7, als Inspektions-Offizier zur Kriegsschule in Neisse kommandirt. Ellenberger, Sek.-Lieut. von der Reserve des 2. Nassauischen Inf.-Regts. Nr. 88 — im Bezirk des 1. Bat. (Görlitz) 1. Westpr. Landw.Regts. Nr. 6, zum Prem.-Lieut., Müller, Reiche, Schulz, Vizefeldwebel in demselben Landwehr-Bataillons-Bezirk, zu Sekonde-Lieutenants der Reserve resp. des 2. Pos. Inftr.-Rgts. Nr. 19, des 4. Pos. Inftr.-Rgts. Nr. 59 und des 3. Pos. Inftr.-Rgts. Nr. 58; v. Magnus, Vizewachtmeister desselben Bataillons-Bezirks, zum Sekonde-Lieutenant des 2. Brandenburg. Dragoner-Rgts. Nr. 12 befördert. Gruschwitz, Vizewachtmeister im 2. Bataillon (Freystadt) 1. Niederschl. Landw.-Rgts. Nr. 46, zum Sekonde-Lieuten. der Reserve des Westpr. Kürassier-Rgts. Nr. 5 befördert. Rosemann, Sekonde-Lieutenant vom 3. Niederschles. Inftr.-Rgt. Nr. 50, zum Premier-Lieutenant; Brehm, v. Heynz, Unteroffiziere in demselben Regiment, zu Portepée-Fähnrichs befördert. Gruhl, Schröter, Tiesler, Vizefeldwebel vom 1. Bat. (Posen) 1. Pos. Landw.-Regt. Nr. 18, zu Sek.-Lts. der Res. resp. des 1. Westpreußischen Grenad.-Regts. Nr. 6, des Pommerschen Inf.-Regts. Nr. 49 und des 3. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 50 befördert. von Szoldrski, Sek.-Lieut. von der Landw.-Inf. des 2. Bat. (Kosten) 3. Pos. Landw.-Regt. Nr. 58, zum Pr.-Lieut. befördert. Bandtke, Sek.-Lieut. der Res. des 1. Pos. Inf.-Regt. Nr. 18 — im Bezirk des 2. Bat. (Schrimm) 2. Pos. Landw.-Regt. Nr. 19 — zum Pr.-Lieut. befördert. Zenkteler, Sekonde-Lieutenant von der Landwehr-Infanterie des 2. Bataillons (Ostrowo) 4. Posen'schen Landwehr-Regiments Nr. 59, zum Premier-Lieutenant befördert. Falkenthal, Vicewachtmeister im Bezirk des Reserve-Landwehr-Regiments (1. Breslau) Nr. 38, zum Sek.-Lieut. der Reserve des 1. Schlesischen-Dragoner-Regiments Nr. 4 befördert. Schuhr, Vicefeldwebel im Bezirk des Reserve-Landwehr-Bataillons (Stettin) Nr. 34, zum Sekonde-Lieutenant der Reserve des 3. Niederschlesischen Infant.-Regiments Nr. 50 befördert. Eykemeyer, Hauptmann und Vorstand des Festungs-Gefängnisses zu Posen, der Abschied mit der gesetzlichen Pension, Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubniß zum Tragen der Armee-Uniform bewilligt.

— **Wasserschäden in Polen.** Ein deutscher Gutsbesitzer in Polen aus der Gegend von Alexandrowo schreibt über die auch dort herrschenden traurigen Witterungs- und Ernteverhältnisse in einem Privatbriefe: . . . . . Leider, leider kann ich Dir über das, was uns hier betroffen hat und uns noch bevorsteht, nur Trostloses schreiben. Der Regen, welcher nun schon 4 Wochen anhält, hat Alles vernichtet; Roggen ist zwar noch bei „Wetter“ geerntet, der jedoch, welcher in Miethen oder Schobern gestellt worden ist, zum Theil verloren, da Regen und Sturm die Schober auseinander gerissen haben. Der gute Roggen ist zwar geborgen worden, der Rest liegt auf dem Felde und fault. Einen großen Schober habe ich an der Bahn stehen, der zum Unglück etwas schlecht gestellt ist, bei dem schlechten Wetter wage ich mich gar nicht an ihn heran und muß ihn ruhig seinem Schicksal überlassen. — Der Weizen, welcher dieses Jahr sehr schön stand, ist fast aller total ausgewachsen und noch auf dem Felde. In W. (einem größeren Vorwerke) habe ich nur 48 Fuder geerntet, aller übrige (Weizen) ist dahin, es ist nicht nur das Korn nicht zu gebrauchen, sondern auch das Stroh ist ebenfalls verloren, denn schon von weitem sinkt es auf dem Felde, — ich habe einen Verlust von 1000—1200 Scheffel Weizen. — Die Gerste habe ich zum Glück noch bei Wetter geerntet. Hafer, Erbsen, Wicken ist noch Alles auf dem Felde und fault. Hafer habe zwar erst vor einigen Tagen mähen lassen, Erbsen, Wicken stehen noch, sind aber ganz schwarz und in die Erde geschlagen. Den zweiten Schnitt Klee, welcher sehr schön stand, habe mähen lassen, — auch der ist — Dünger!! Womit wird man nun das viele Inventar durchwintern? Eine andere Kalamität ist die, daß es auf dem Felde so naß ist, daß man nicht hinaufgehen kann. Seit 4 Wochen ist nicht ein Stich im Felde gemacht worden und auch vorläufig keine Aussicht dazu! Wie und wann wird mit der Bestellung begonnen werden können? Eine Frage, die wir hier jetzt vergeblich zur Beantwortung vorlege. Trüben Blickes schauen wir in die Zukunft. Die Kartoffeln sind ebenfalls so gut wie verloren. Die Rüben könnten mir noch helfen, denn selbige stehen sehr gut, allein auch diese leiden schon von der Näsße. — Mit der Ernte von einem anderen Gute bin ich etwas glücklicher gewesen, den Weizen habe ich bis auf eine geringe Kleinigkeit zwar etwas feucht aber immerhin gesund eingeerntet, auch Gerste und einen Theil Erbsen, es war dort alles etwas früher reif, Hafer dagegen hat etwas gelitten. Wie es auf dem Felde aussieht, davon hast Du keinen Begriff, — meine Wiesen sind ein See und das Nachgras wahrscheinlich dahin.

d. **Pferdebahn.** Der zweite Strang der Pferdebahn sollte nach der ursprünglich ertheilten Konzession von der Ecke der Breiten- und Gr. Gerberstraße durch das nördliche Ende der Gr. Gerberstraße und dann durch die Kl. Gerberstraße geführt werden. Da es jedoch im Verkehrsinteresse zu liegen scheint, daß die Bahn durch die östliche Strecke der Breitenstraße gelegt werde, welche auf dieser Strecke auch die genügende Breite hat, und überdies die provinzialständische Kommission für Wegebau, welcher die Unterhaltung des Pflasters dieser Straße obliegt, sich damit einverstanden erklärt hat, so wird beabsichtigt, den zweiten Strang von der Ecke der Gr. Gerber- und Breitenstraße bis zur Ecke der Breiten- und Schuhmacherstraße, dann durch letztere Straße, welche gleichfalls die genügende Breite hat, zu führen und ihn erst dann in die Kleine Gerberstraße einzuleiten. Die Polizei-Direktion hat sich damit einverstanden erklärt, und ebenso dürften wohl die städtischen Behörden nichts gegen eine derartige Abänderung des ursprünglichen Projekts einzuwenden haben.

* **Die Sonnenblume**, die wegen ihrer großen goldgelben Blüthen vielfach in den Gärten gehalten wird und ohne besondere Fürsorge wächst, reift gegenwärtig ihre Früchte. Da diese meist nutzlos weggeworfen werden, so möchten wir die Freunde der kleinen Vogelwelt darauf aufmerksam machen, daß die schwarzglänzenden Samenkörnchen der Pflanze ein äußerst nahrhaftes Futter für unsere gefiederten Lieblinge geben, das mit großem Vortheil zur Zeit des Schneefalls für die dann darbenden Vögel Verwendung finden kann.

r. **Eine uralte Pappel.** Der Sturm, welcher, mit einem sehr heftigen Regen verbunden, am 12. d. M. über einen großen Theil der Provinz wehte, hat, wie im „Dziennik Pozn.“ mitgetheilt wird, in der Gegend von Sobotka (Kr. Pleschen) zahlreiche Bäume in Waldungen und an Wegen entwurzelt, darunter auch eine etwa 200 Jahre alte mächtige Pappel, welche auf dem Gute Dorszew stand. Der Umfang derselben betrug 25, die Höhe mindestens 40 Meter, und die Krone könnte über 100 Meter Umfang haben. Vom Alter dieser Pappel zeugt am besten ein Bild der Mutter Gottes von Czenstochau, welches 25 Zentimeter tief in die Rinde derselben eingewachsen ist, dort also vor mehr als hundert Jahren aufgehängt worden sein muß.

△ **Rogasen,** 18. Aug. [Rinnstein-Regulirung. Ruhr-Epidemie.] Schon seit mehreren Jahren ist der Rinnstein an dem der katholischen Kirche gegenüber liegenden, derselben gehörigen Platze so gesunken, daß nicht der geringste Abfluß vorhanden ist. Nach einem jedesmaligen Regen bildet sich daselbst eine Wasserlake, wodurch selbstverständlich bei deren Verdunstung durch eintretendes warmes Wetter sich höchst unangenehme Gerüche entwickeln. Beschwerden an die Polizeiverwaltung und an den Chausseefiskus hatten zur Folge, daß festgestellt worden, nicht letztere, sondern die Stadtgemeinde sei zur Herstellung des Rinnsteins verpflichtet. Trotzdem lehnte die Stadtverordneten-Versammlung die Mittel hierzu ab und hat nunmehr, auf erneute Beschwerde, das Landrathsamt zu Obornik die hiesige Polizei-Verwaltung angewiesen, die Stadtgemeinde aufzufordern, die Regulirung des ged. Rinnsteins, bei Vermeidung der exekutivischen Ausführung, baldigst zu bewirken. Eine schleunige Herstellung ist um so nothwendiger, als durch die starken Regengüsse der Platz sowohl, wie die bei demselben vorbeiführende Chausseestraße, augenblicklich theilweise unter Wasser sind. — Die Ruhrkrankheit am hiesigen Ort hat unter Erwachsenen sowohl wie unter Kindern größeren Umfang angenommen, so daß auf Veranlassung unseres Bürgermeisters Weise der Landrath v. Nathusius zu Obornik den Kreisphysikus Behufs Untersuchung der Krankheit auf ihren Charakter hierher deputirt hat. Derselbe hat auch am vorgestrigen Tage in Begleitung unseres Bürgermeisters eine große Anzahl Ruhrkranker besucht und leider konstatirt, daß die Krankheit eine epidemische ist. In Folge dessen soll die Polizei-Verwaltung beabsichtigen, die auf die Reinhaltung der Höfe und Desinfektion der Senkgruben bestehenden polizeilichen Bestimmungen in Erinnerung zu bringen und auf die Befolgung derselben mit aller Strenge zu achten. Wenn die Einwohnerschaft das Vorgehen der Polizei unterstützt, wird es hoffentlich gelingen, der Epidemie Einhalt zu thun. Schon sind einzelne Arbeiterfamilien in großes Elend gerathen, und zwar namentlich solche, welche öffentliche Armen-Unterstützung anzunehmen sich nicht entschließen können. An den hier bestehenden Frauenvereinen ist es nun, helfend einzugreifen; hier bietet sich die Gelegenheit, zu beweisen, daß der Vorwurf, welcher mehrfach wegen der Ansammlung todter Fonds gemacht wurde, ein ungerechtfertigter ist, indem sie solche nunmehr verwenden, um dem Elende wirksam entgegenzutreten.

—r. **Wollstein,** 18. August. [Stadtverordnetenwahl. Markt in Kiebel.] Ende dieses Jahres läuft die Wahlzeit von 4 Stadtverordneten ab und außerdem ist das Mandat des am 1. April c. von hier nach Erfurt versetzten Steuerinspektors Herrn Witschel erledigt. Es findet demnach im November c. die Neuwahl von 5 Stadtverordneten statt. Abtheilung I. hat einen Stadtverordneten an Stelle des Kaufmanns Herrn Samuel Krause, Abtheilung II. hat ebenfalls einen an Stelle des Bäckermeisters Herrn Samuel Neubelt und Abth. III. hat drei an Stelle der Herren Kupferschmiedemeister Gutsche, Schmiedemeister Wilhelm Fischer und Steuerinspektor Witschel zu wählen. — Auf dem gestrigen Jahrmarkte in Kiebel war außerordentlich viel Hornvieh aller Gattungen aufgetrieben. Es zeigte sich jedoch nur eine rege Kauflust für Arbeitsochsen, die aber nur in geringer Anzahl zum Verkauf gestellt waren. Dieselben bedangen demgemäß auch einen Preis bis 250 M. Alles übrige Vieh fand nur zu sehr gedrückten Preisen Käufer. Der Pferdemarkt war nicht so gut besetzt, namentlich mangelte es an guten Pferden, das Geschäft ging daher, da nur sehr geringe Kauflust herrschte, schleppend. Der Krammarkt war, wie es bei den jetzt herrschenden Kalamitäten aller Art nicht anders möglich war, sehr geschäftslos.

♁ **Czarnikau,** 18. August. [Methodologischer Kursus. Hundesteuer. Landwirthschaftliches. Witterung.] Der königliche Kreisschulinspektor Kupfer aus Schneidemühl hält in der Schule zu Dembe einen 14tägigen methodologischen Lehrkursus ab, an welchem mehrere katholische Lehrer aus der Umgegend von Czarnikau theilnehmen. Der Kursus hat am vorigen Montag seinen Anfang genommen. — Nach Beschluß des Magistrats und der Stadtverodneten wird mit dem 1. Oktober d. J. für unsere Stadt die Hundesteuer eingeführt. Für jeden Hund, sofern derselbe nicht zur Ausübung eines Gewerbes unbedingt nothwendig erscheint, sollen jährlich 2 Mark an Steuer entrichtet werden. — Durch den Vorstand des Czarnikauer landwirthschaftlichen Kreditvereins werden Landwirthe des Kreises aufgefordert und ermuntert, die am 31. August cr. in Bromberg stattfindende Ausstellung von Sämereien und Düngemitteln zu beschicken. — Die anhaltenden Regengüsse der beiden letzten Wochen haben sowohl theilweise der Ernte, als auch den Kartoffelfeldern bedeutenden Schaden zugefügt. Wenn auch kleinere Landwirthe ihre Feldfrüchte mit Noth eingeheimst haben, so sind doch auf größeren Gütern noch bedeutende Mengen von Weizen im Freien zu finden, welche Frucht durch die abwechselnd nasse und warme Witterung ausgewachsen ist. Die Kartoffel fängt auf niedrig gelegenen Ackerflächen bereits an zu stocken.

XX **Nakel,** 18. August. [Jahrmarkt. Witterung.] Der heutige vom schönsten Wetter begünstigt gewesene Jahrmarkt war ziemlich besucht und entwickelte sich namentlich auf dem Viehmarkte ein recht lebhaftes Geschäft. Rindvieh wurde trotz der schlechten Ernteaussichten, worüber man sich sehr wunderte, sogar besser bezahlt wie auf dem letzten Viehmarkte. Es hatten sich viele Händler aus der Provinz und anderen Gegenden eingefunden, die große Einkäufe machten, weshalb der Markt, obgleich der Auftrieb bedeutend war, fast gänzlich geräumt wurde. Auch Pferde erhielten diesmal bessere Preise. — Seit Sonnabend Abend hat sich der Himmel aufgeklärt und uns keinen Regen mehr gebracht. Da sich auch inzwischen starker Luftzug eingestellt und die Hitze ziemlich groß ist, hat es gut getrocknet, so daß die Wege bald wieder ohne Hindernisse passirt werden können. Auch in der Netze ist das Wasser um einige Zoll schon gefallen und wird anscheinend sich von den Wiesen in Kurzem bald wieder zürückziehen, so daß das Nachgras noch wird geerntet werden können. — In unserem Bericht vom 15. d. M. bitten wir anstatt Erdarbeiten „Erntearbeiten“ zu lesen.

⊙ **Aus dem Kreise Wirsitz,** 18. August. [Wahl. Ernte.] Der Rittergutsbesitzer Martini in Dembowo bei Nakel ist für den Kreis Wirsitz zum Kreisdeputirten gewählt und bestätigt worden. — Seit Sonntag hat sich hier gutes Wetter eingestellt, so daß die Erntearbeiten wieder aufgenommen und dasjenige, welches noch nicht vollständig verdorben ist, in Sicherheit gebracht werden kann. Auf den kleineren Besitzungen mit guter Arbeitskraft ist es gelungen, so ziemlich ¾ vom Roggen und ¼ vom Weizen ganz unbeschädigt und den Rest mit etwas Auswuchs einzubringen. Auf den Besitzungen mit mehreren Gespannen dagegen ist der Schaden im Verhältniß schon bedeutend größer, und auf Gütern, wo die Ernte des großen Umfanges der abzuerntenden Fläche wegen längere Zeit in Anspruch nimmt, ist der Schaden enorm und beziffert sich auf viele Tausende von Thalern. Die wenigsten Güter haben von der diesjährigen Weizenernte fast gar nichts ohne Auswuchs und werden Saatweizen kaufen müssen. Dasselbe ist von Erbsen zu sagen, welche noch größtentheils auf dem Felde mit aufgeplatzten Schoten, aus denen die Erbsen bereits ausgelaufen sind, liegen. Auch ist der Futterwerth des Erbsstrohes ein sehr geringer. Die Kartoffelernte kann indeß noch sehr gut ausfallen, obgleich auf schwerem Boden in Folge der Näsße bereits hin und wieder Fäulniß eintritt. Der Ertrag ist jedoch ein so reichlicher, daß er nach Abrechnung der schadhaften Knollen dem des Vorjahres nicht nachsteht.

⊙ **Bomst,** 18. August. [Kommunalverwaltung.] Die hiesige Stadt zählt 2233 Seelen, und zwar 987 evangelische, 5 altlutherische, 1133 katholische und 108 jüdische. Verwaltet wird dieselbe von einem Bürgermeister und vier unbesoldeten Magistratsmitgliedern, denen zur Seite fünf Verwaltungsdeputationen aus der Stadtverordnetenversammlung stehen. Außerdem hat die städtische Verwaltung noch folgende Gemeindebeamten, als: 1 Kämmerer und Sparkassen-Rendant, 1 Polizeidiener, 1 Kommunalexekutor, 1 Kommunalförster, 1 Feld- resp. Waldhüter und 2 Wächter; deren Gehalt inkl. der Besoldung des Bürgermeisters mit 4647 Mark 75 Pf. im Etat ausgeworfen ist. Ackerbau und Gewerbebetrieb sind die Haupt-Nahrungszweige der hiesigen Einsassen, und weist die Steuerrolle folgende Censiten nach: Kaufleute Litt. A. II. mit kaufmännischen Rechten 16, Händler ohne kaufmännische Rechte 34, Gast-, Speise- und Schankwirthschaften 19, Bäcker 8, Fleischer 6, Brauer 2, Müller 7 und Hausirer 35, darunter 11 Pferde- resp. Viehhändler und 12 Lumpensammler, nächstdem aber auch noch 104 gewerbsteuerfreie Handwerker, worunter sich 87 Schuhmacher befinden. Schulden besitzt die Kommune nicht, dagegen ein Baarvermögen von 60,000 Mark und einen Kommunalforst von 289 Hektar 50 Ar, welcher den heutigen Zeitverhältnissen nach einen Werth von circa 150,000 Mark repräsentirt. Die Forsteinnahmen im Jahre 1878/79 betrugen nach Abzug sämmtlicher Unkosten 2120,14 M. Die Straßen der Stadt sind gut, ebenso auch die nach dem Forst zu führenden Wege nebst Landstraßen. An städtischen Anstalten sind vorhanden: ein Rathhaus, eine evangelische und zwei katholische Kirchen, sowie ein Krankenhaus, zwei evangelische und ein katholisches Schulhaus. Das Krankenhaus besteht aus zwei Zimmern mit 10 Betten zur Unterbringung der Kanken, ebenso auch aus einer Wohnung für den Krankenwärter, und die drei Schulhäuser enthalten außer den resp. Wohnungen für die fünf Lehrer fünf Unterrichtsklassen. Die an den Schulen angestellten fünf Lehrer nebst drei Industrielehrerinnen erhalten ein Gehalt von 1990,50 Mark und einen widerruflichen Staatszuschuß von 1476 M., weshalb beide Sozietäten daher zur Deckung der Kosten jährlich 3097 M. aufzubringen haben. Schulpflichtig sind im Ganzen 420 Kinder, welche sich auf die einzelnen Konfessionen und Klassen wie folgt vertheilen: a) I. Klasse 58 ev., 5 jüd., II. Klasse 50 ev., 5 jüd., III. Klasse 101 ev., 6 jüd.; b) I. Klasse 71 und II. Klasse 124 katholische; es kommen sonach auf einen Lehrer 84 Kinder, welche Zahl zu hoch und keineswegs geeignet ist, die Leistungsfähigkeit der Lehrer den heutigen Erfordernissen näher zu bringen. Von Seiten des Magistrats sind wohl Schritte gethan, beide Schulen zu einer Kommunal- resp. Bürgerschule mit einem Rektor an der Spitze zu bilden, die Vereinigung der Schulen ist jedoch nicht genehmigt und die Gestellung des Rektors für die evangelische dreiklassige Schule von Seiten der Stadtverordneten-Versammlung abgelehnt. — Für Armenpflege hat die Stadt pro 1878/79 4150 Mark gezahlt. An Privatstiftungen besitzt der hiesige Ort ein Hospital, welches aus vier einzelnen Wohnungen und kleineren Ackergrundstücken besteht, die von dem Bürgermeister, dem Ortsprobst und zwei Vorstandsmitgliedern verwaltet werden. Der Bestand der Kasse schloß pro 1878/79 mit 2939,43 M. ab. Hieran schließt sich eine zweite Stiftung, die mit dem Namen „Snowadzkistiftung“ bezeichnet ist. Dieselbe hat ein Vermögen von 900 M. ausgeliehenen Kapitals und mehreren verpachteten Landgrundstücken. Der Kassenbestand betrug 1879 274,74 M. Zweck der Stiftung ist, armen katholischen Bürgertöchtern, welche mindestens 10 Monate verheirathet sind, eine Ausstattung zu gewähren. Im Laufe der letzten beiden Jahre wurden fünf Jungfrauen auf diese Weise mit je 60 Mark ausgestattet. Verwaltet wird die Stiftung von einem Kuratorium, welches aus dem Bürgermeister, Ortsprobst und Kämmerer besteht. Nächst diesem befindet sich hierselbst auch eine Sterbekasse, deren Gesellschaftsvermögen mit 3107,21 Mark abschließt. — Die Kommunal-Beiträge der Kommune sind stark mittelmäßig zu nennen, da außer denselben die hiesigen Bürger noch Separations-Baukosten und Kanalbaubeiträge zu zahlen haben. Erstere betrugen in den letzten beiden Jahren 750,90 Mark und Letztere 1062,24 Mark. Die Kanalbaubeiträge fließen in die Genossenschaftskasse zur Entwässerung des Thals der faulen Obra, welche ihren Sitz in Brätz hat. Die Entwässerung selbst ist hier von segensreicher Wirkung für die im Obrathal belegenen Grundstücke — hauptsächlich Wiesen — denn jemehr sich jetzt die Besitzer die Kultur ihrer dort belegenen Grundstücke angelegen sein lassen, desto mehr tritt der geschaffene Vortheil hervor.

△ **Janowitz,** 17. August. [Brückenbau. Wahl. Schafpocken. Verhaftung.] Wegen Umbaues der Brücke Nr. 2 auf der fiskalischen Landstraße Lopienno-Gnesen ist die letztere zwischen Lopienno und Dobijewo vom 21. bis 23. d. M. gesperrt und der Verkehr auf den Weg von Dobijewo zur Chaussee in der Richtung auf Swiniarki verwiesen. — Für die Gemeinde Liebenau ist der Wirth Samuel Klemm zum Schulzen und Waisenrath, der Wirth Emil Besler daselbst zum Dorfältesten gewählt und vom königlichen Landrathsamt bestätigt worden. — Unter den Schafen des Rittergutes Siedlecko nebst dem dazu gehörigen Vorwerke, sowie der Wirthe Valentin Kostecki und Johann Dahlke in Koninek sind die Pocken

ausgebrochen und daher diese Gehöfte für den Verkehr mit Schafen, Wolle, Fellen, Rauchfutter und Dünger bis auf Weiteres gesperrt. — Vorgestern wurde hier der Wirthssohn G. aus dem ½ Meile von hier entfernten Dorfe B. verhaftet. Vor einiger Zeit wurde derselbe geschlossen hierhergebracht, weil er seinen leiblichen Vater auf eine schauderhafte Weise mißhandelt hatte. Derselbe wurde seiner Zeit aus der Untersuchungshaft entlassen, aber jetzt wieder verhaftet und nach Wongrowitz transportirt, weil er, wie er sich äußerte, nach Amerika auswandern wollte.

≈ **Schneidemühl,** 18. August. [Lehrerverein. Trottoirlegung. Konzert. Falsches Geld.] Heute hielt der hiesige freie Lehrerverein in dem Tantow'schen Lokale eine Sitzung ab, zu welcher jedoch nur 9 Mitglieder erschienen waren. Zum Delegirten zu der im Oktober c. zu Posen stattfindenden Provinzial-Lehrerversammlung wurde Lehrer Schmidt aus Schneidemühl bestimmt und demselben auch die entsprechenden Reisekosten bewilligt. In den Vorstand des Pestalozzivereins für das Jahr 1880 bis 1881 werden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Der angekündigte Vortrag des Rektors Ernst über „Geschichtsunterricht in der Volksschule" wird für die nächste Versammlung, welche am Sonnabend, den 28. d. Mts. stattfindet, vorbehalten, desgleichen auch die Besprechung über die Feier des diesjährigen Stiftungsfestes und die Aufnahme neuer Mitglieder. — Heute hielt eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung bestehende Kommission behufs Berathung über die Aufnahme resp. Bewilligung von Geldern für Trottoiranlage eine Sitzung ab. Voraussichtlich werden einige Straßen noch in diesem Jahre Trottoir erhalten. — Heute gab die Kapelle des Blücher'schen Husaren-Regiments aus Stolp, welches in unserer Stadt während der hier stattfindenden Brigadeübungen, die heute begonnen haben, einquartirt ist, in dem Radde'schen Garten unter Leitung ihres Musikmeisters Recoschewitz ein Konzert. — Bankagent Pieper hat vorgestern der hiesigen Polizeibehörde behufs weiterer Veranlassung einen falschen 50-Markschein, den derselbe von einem Kaufmann aus Filehne in einem Geldbriefe zugesandt erhalten hatte, übergeben.

△ **Schneidemühl,** 18. August. [Verunglückt. Wunsch. Verbesserung.] Der heutige Beginn des Brigadereitens führte gleich zu einem Unfalle. Ein Dragoner erlitt dadurch einen Beinbruch, daß sein Pferd bei einer Schwenkung im Galoppreiten stürzte. Die Militärärzte waren sofort zur Stelle. Der Verunglückte, welcher das rechte Bein gebrochen hatte, mußte in's städtische Krankenhaus geschafft werden. — Die königl. Ostbahn hat auf der Strecke Schneidemühl-Posen bei Motylewobrück für Touristen einen Haltepunkt eingerichtet. Diese Einrichtung wird auch vielfach benutzt. Ein wesentlicher Mißstand aber machte sich dabei namentlich jüngst geltend. Es ist dort für keine Ueberdachung gesorgt, und müssen die Reisenden, wenn Regenwetter eintritt, um den Zug nicht versäumen, auf dem Bahnplanum mitten im Regen denselben erwarten. Ein einfach überdachter Perron würde auch nicht zu große Kosten verursachen. — Die Schilder an unsern Straßenecken werden jetzt erneut. Maler Schroeter fertigt deren ca. 130. Damit wird einem wesentlichen Bedürfniß abgeholfen.

Landwirthschaftliches.

Ueberschwemmungen in Oesterreich. Man schreibt aus Wien vom 16. August: Die Ueberschwemmungen nehmen seit vier Tagen diesseits der Leitha einen geradezu kolossalen Umfang an; die Salzkammerseen, die Donau, die Oder, von kleinern Flüssen die Traun, die März, die Ipps, alle südschlesischen und mährischen Wasser sind ausgetreten; kaum ist der Verkehr auf der Westbahn wieder hergestellt, so meldet die Nordbahn eine Unterbrechung in Folge von Brückeneinstürzen. Der Schaden wird bereits jetzt auf über dreißig Millionen berechnet. Wien ist seit Sonnabend in Folge des stetigen Steigens der Donau ebenfalls bedroht; die Dampfschifffahrt hat zwischen Nußdorf und der Freudenau eingestellt werden müssen, da die Boote unter den Brücken nicht mehr durchpassiren können. Die Ernte ist zwar zu drei Viertheilen eingeheimst, aber Mais und Kartoffeln stehen überall unter Wasser. Die ärmsten Klassen der Bevölkerung werden am empfindlichsten heimgesucht. Was im Winter aus den Leuten werden soll, ist schlechterdings nicht abzusehen. Die äußerste Anspannung des Wohlthätigkeitssinnes könnte nur mangelhafte Resultate ergeben, es ist aber bis zur Stunde wenig thätige Theilnahmsäußerung zu verzeichnen.

* **Ernte in Oesterreich.** Der August, — so wird aus Oesterreich geschrieben — sonst der heißeste, trockenste Monat in unserem Klima, der die duftigen Reben an unseren Weingeländen garkochen, den Zuckergehalt der Rüben erhöhen, die Kartoffeln, die Dolden am Hopfenstocke zur vollen Entwickelung bringen soll, dieser Monat ist heuer ein trüber, naßkalter Geselle, welcher Regen in überreichem Maße über die ganze Monarchie ergießt, alle Flüsse zum Anschwellen bringt und Ueberschwemmungen herbeiführt. In den nördlichen Gegenden der diesseitigen Reichshälfte steht ein Theil des Getreides noch im Felde, theils ungeschnitten, theils in Mandeln; aber auch in Ungarn, wo zum Theil noch höchst primitive Behelfe zur Bewältigung der Erntearbeiten im Gebrauche sind, liegt noch viel des gemähten Getreides ungeborgen auf den Feldern und ist den Unbilden des Wetters ausgesetzt. In den weiten Ebenen der östlichen Hälfte der Monarchie müssen Pferd und Ochse zumeist noch jene Arbeiten in der Ernte verrichten, die in kultivirteren, reicheren Gebieten Dampf und Schwungrad verrichten; selbst der Drusch wird vorwiegend solcher Art durch die Hufe dieser Hausthiere besorgt, und da die Ernte vom Beginne her verspätet war, so ist man dort mit diesen Arbeiten beträchtlich im Rückstande, und seiten noch war der Mangel an stetiger neuer Waare so empfindlich, wie eben jetzt. Die Straßenzüge sind zu einem Kothmeere geworden, das auch nicht das leichteste Fuhrwerk passiren kann, die Zufuhren bleiben daher aus; die Druscharbeiten mußten unterbrochen werden, und es ist zu besorgen, daß das Getreide, welches nicht unter Dach gebracht ist, an der Qualität Schaden leidet. Hopfen, Wein, Zuckerrübe und Hackfrüchte sind durch den anhaltenden Regen gleichfalls gefährdet. Wenngleich trotz alledem von einer schlechten Ernte noch lange nicht die Rede sein kann, so wurden doch die Aussichten, daß die Monarchie, nachdem sie seit zwölf Jahren eine volle Ernte nicht zu verzeichnen hatte, heuer dieses Glückes werde theilhaftig werden, durch die Ungunst des Wetters zunichte gemacht.

Darf ein Landwirth Stroh verkaufen oder nicht? Das landwirthschaftliche Gewissen sagt: nein, denn Strohverkauf gehört herkömmlich zu den Sünden schlechter Landwirthe, während andererseits eine Einnahme bei den jetzigen schlechten Zeiten willkommen ist. Sehen wir uns also diese Sünde etwas näher an. Natürlich darf der Strohverkauf unter keinen Umständen auf Kosten der Düngererzeugung und des Wiederersatzes für verbrauchte Pflanzennährstoffe geschehen. Der Landwirth muß das Stroh entweder in so reichlicher Menge haben, daß weder für Fütterungs- noch für Streuzwecke irgend ein Mangel entstehen kann, oder er muß das Stroh durch andere passende Streumittel, welche sowohl dessen Nährstoffgehalt als humusbildende Eigenschaften besitzen, ersetzen. Den Ausfall an Nährstoffen durch den Strohverkauf muß er seinem Acker natürlich wieder vollständig zurückgeben, denn einen Landwirth, welcher Stroh auf Kosten seiner Bodenkraft verkauft, müßten wir für einen argen Sünder halten. Vergleichen wir den Gehalt des Weizenstrohs mit demjenigen anderer Streumittel, so enthalten nach Wolff:

1000 Pfd.	Weizenstroh	Rohrschilf	Riedgräser	Buchenblätter	Fichtennadeln	Moos
Stickstoff	3,2	—	—	—	—	—
Kali	6,3	6,8	17,7	2,7	0,6	2,6
Natron	0,6	0,2	4,9	6,4	0,1	1,6
Kalk	2,7	3,3	4,2	16,4	4,3	2,2
Magnesia	1,1	1,1	2,9	3,5	0,5	1,1
Phosphorsäure	2,2	2,3	4,6	2,4	1,4	0,9
Schwefelsäure	1,1	0,6	2,1	2,3	0,6	1,0

Diesen reihen sich noch Torf und Sägespäne als werthvolle Streumittel an. Sie alle stehen dem Stroh in Beziehung auf seinen Stickstoffgehalt nach, auch muß von Fichten- und Föhrenreisig etwa das achtfache Gewicht wie von Stroh verwandt werden, um die gleiche Jauchenmenge aufzusaugen. Natürlich kommen auch die Ankaufs-, Transport- und Gewinnungskosten dieser Ersatzmittel für das Streustroh in Betracht. Der Strohverkauf wird hauptsächlich nur in vorgeschrittenen Wirthschaften, wo wenig oder gar kein Stroh mehr gefüttert wird, und in strohreichen Jahren geschehen können; doch vergesse man nie, durch einen entsprechenden Vorrath von altem Stroh für stroh- und futterarme Jahre zu sorgen. Soll nun der Abgang an Nährstoffen, welcher durch den Verkauf von 10 Ctr. Weizenstroh entsteht, durch käufliche Dünger ersetzt werden, so kann man verwenden:

⅓ Ctr. Peruguano		1 Ctr. feinst. gedämpftes Knochenmehl
mit 3 Pfd.	Stickstoff	3 Pfd.
0,6 „	Kali	0,2 „
0,5 „	Natron	0,2 „
3,7 „	Kalk	31 „
4 „	Phosphorsäure	21 „

Der Ausfall von Kali bei diesen beiden Düngern gegenüber von dem Stroh könnte durch ⅓ Ctr. Staßfurter Kalidünger ersetzt werden, der etwa 1½ M. kostet, was durch den Mehrgehalt an Phosphorsäure beim Guano reichlich gedeckt wird, während der Ueberschuß an Phosphorsäure beim Knochenmehl etwa 5 M. 40 Pf. ausmacht und nach Abzug obiger 1½ M. noch 3 M. 90 Pf. beträgt. Kostet der Centner roher Peruguano 15 M., so kommt der Ersatz für 1000 Pfd. Stroh auf 5 M. und beim gedämpften Knochenmehl, zu 9 M. 50 Pf. der Centner nach Abzug obiger 3 M. 90 Pf., auf 5 M. 60 Pf. Löst man aus dem Centner Stroh 2 M., so gewinnt man also bei 10 Centnern etwa 15 M., ohne etwas an Düngergehalt einzubüßen. Verwendet man dagegen den Erlös des verkauften Strohs zum Ankauf von Kunstdünger, so wird man damit die vierfache Menge von Pflanzennährstoffen erwerben können, als man in dem Stroh besitzt. Diese Rechnung dürfte den Landwirth in solchen Gegenden, wo Stroh leicht verkäuflich ist und andere Streumittel billig und in hinreichender Menge zu haben sind, wohl veranlassen, darüber nachzudenken, ob er nicht besser daran thäte, auch in mittleren Jahren einen Theil seines Strohes zu verkaufen und für den Erlös Kunstdünger oder Kraftfuttermittel zu erwerben, womit er den Kraftzustand seiner Felder bedeutend steigern könnte. Es dürfte auf leichten Bodenarten auch räthlich sein, dem Boden den fehlenden Humus durch eine zeitweilige Gründüngung zu ersetzen und mehr Gülle zu bereiten. Was nun noch den Futterwerth von 1000 Pfd. Weizenstroh betrifft, so enthalten dieselben nur etwa 8 Pfd. verdauliches Eiweiß, 4 Pfd. verdauliches Fett, 319 Pfd. verdauliche Kohlenhydrate und 440 Pfd. unverdaulicher Strohfaser, dagegen haben wir schon in 100 Pfd. Rapskuchen 24,2 Pfd. verdauliches Eiweiß, 18,3 Pfd. verdauliche Kohlenhydrate, 7,7 Pfd. verdauliches Fett, also den doppelten bis dreifachen Gehalt der werthvollsten Stoffe, während der Preis von 1 Ctr. Rapskuchen kaum den dritten Theil der 10 Ctr. Stroh beträgt. Es soll Vorstehendes nur ein Beispiel sein, wie der rechnende und spekulirende Landwirth immer wieder einen Vortheil findet, der demjenigen, welcher nach dem alten Schlendrian wirthschaftet, entgeht. (Würt. Wochenbl. für Landwirthsch.)

Aus dem Gerichtssaal.

* Veranlaßt Jemand einen Anderen zum Kauf einer Lebens-Versicherungspolice durch die falsche Vorspiegelung, daß die versicherte Person krank und dem Tode nahe sei, während sie thatsächlich gesund ist, so ist er nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 7. Juni 1880 wegen Betruges zu bestrafen, selbst wenn durch Zufall bald darauf die versicherte Person stirbt und dadurch die durch den Kauf herbeigeführte Vermögensbeschädigung wieder gut gemacht wird. — Bei Lieferungsverträgen, welche successive erfolgen sollen, und einen bedeutenderen Werth repräsentiren, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 5. Mai 1880 als das Gewöhnliche und darum als das von den Parteien Gewollte anzunehmen, daß die Zahlungen nicht erst nach völlig beendeter Lieferung, sondern schon nach Bewirkung der einzelnen Theillieferungen und nach Verhältniß des Gelieferten zu leisten sind. Der eine Vertrag wird zwar dadurch nicht in verschiedene einzelne Verträge aufgelöst, sondern er bleibt immer ein einheitlicher, jedoch kann der Verkäufer, bevor er weitere Leistungen macht, die Zahlung des Kaufgeldes für das bereits Gelieferte verlangen, und er kann, bevor diese Zahlung geleistet ist, in Betreff der weiteren Lieferungen nicht in Verzug kommen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Tabakgeschäft der Ungarischen Kreditbank.** Die ungarische allgemeine Kreditbank eröffnet — wie der „Bud. Corr." berichtet wird — ihr Tabakgeschäft in Bosnien mit dem 1. September d. J. Es sind in ganz Bosnien diesbezüglich bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen und die Verkaufsplätze und Agenturen errichtet worden. Die Kreditbank erhält vom gemeinsamen Finanzministerium die einzelnen Tabaksorten, welche die österreichische und die ungarische Regie liefern.

** **Die Verhandlungen wegen Emission der Panama-Kanal-Aktien** sind gegenwärtig, wie aus Paris geschrieben wird, in vollem Fluß. Die von Amerika erhobenen Anstände sind beseitigt. Der Kanal wird neutral sein und unter der Obhut der Vereinigten Staaten stehen. Es scheint, als ob Herr von Lesseps den Wunsch hegt, das ganze Grundkapital von 600 Millionen Franks in Aktien aufzubringen, und zwar würde die Emission in Paris, London New-York und Frankfurt a. M. erfolgen.

** **Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.** Verloosung vom 1. Juli 1880. Auszahlung vom 1. Januar 1881 ab.

Serie I. à 100 Thlr. No. 692—716 718—722 2246—262 2264—276 2667 2669—673 2675—676 2678—692 2694—700 4180—188 4190—199 4201—206 4208—209 4700—707 4709—719 4722—725 4727—732 4734 6157—186 6641—644 6646—657 6659—661 6663—673 8986—9003 9005—7 9009—17 11421—424 11426—428 11430—431 11433—434 11436—454 11681—703 11705—706 11708—711 11713 15261—265 15267—271 15273—284 15286—292 15674—683 15685—704 15933—935 15937—963 16700—714 16716—726 16728—731 17515.

Serie II. à 50 Thlr. No. 449—50 452—56 458—59 461—80 482—505 508—14 1292—298 1300—8 1310—313 1315—319 1321—328 1330—338 1340—356 1358 7410—426 7428—430 7432—434 13227—237 13239—277 13279—288 14507—526 14528—539 14541—568 14634 14636—671 14673—677 14680—695 14697—698 15755—765 15767—768 15770—774 15776—786 15788—802 15804—819 18402—403 18405—416 18418—425 18427—446 18448—452 18454—466 20579—603 20605—610 20612—619 20621—632 20634—641 20643 23418—434 23436—445 23447—479 25534—554 25556—567 25569—573 25575—577 25579 25581—583 25585—591 25593—600 29361—363 29365—377 29379—394 29396—398 29400 29402—406 29408—425 29427 30581—582 30584—590 30592—601 30603—604 30606—30611 30613—626 30629—634 30636—637 30639—649 33849 33851—857 33859 33861 33863—864 33866—869 33871—891 33894—896 33898—899 33901—908 33910—919 34210—229 34231—233 34236 34238—243.

Rückständig sind:

Fünfundzwanzigste Verloosung, zahlbar am 2. Januar 1873, abzuliefern mit Kupons Serie V, No. 7/8 und Talons. Serie II à 50 Thlr. No. 13382.

Siebenundzwanzigste Verloosung, zahlbar am 2. Januar 1875, abzuliefern mit Kupons Serie VI, No. 3—8 und Talons. Serie II à 50 Thlr. No. 1608.

Achtundzwanzigste Verloosung, zahlbar am 2. Januar 1876, abzuliefern mit Kupons Serie VI, No. 5—8 und Talons. Serie II à 50 Thlr. No. 26157.

Neunundzwanzigste Verloosung, zahlbar am 2. Januar 1877, abzuliefern mit Kupons Serie VI No. 7/8 und Talons. Serie I à 100 Thlr. No. 4666 100840. Serie II a 50 Thlr. No. 28950.

Dreißigste Verloosung, zahlbar am 2. Januar 1878, abzuliefern ohne Kupons mit Talons. Serie II a 50 Thlr. No. 15414 17.

Einunddreißigste Verloosung, zahlbar am 2. Januar 1879, abzuliefern mit Kupons Serie VII, No. 3—8 und Talons.

Serie I, à 100 Thlr. No. 859 65—67 77 90 1767 81 82 3046 47 216 18 5195 209 12 900 19 23 6487 92 505 9339 40 43 44 53 61 63 12406 7 13 17 15610 13 20 27 35 36 38 39 41 16036 41 43 17192—94 96 97 202.

Serie II, à 50 Thlr. No. 5505 7 8 18 28 31 32 34 43 47 55 7036 39 48 49 54 63 70 74 80 82 84 10655 67 69 75 80 82 83 85 90 92 96 702 12 13 13807 32 38 46 51 14960—62 66 69 73 76 77 81 84 92 95 97 15001 20076 79 108 14 16 19 27 22401 4 6 14 16 37 50 53 25664 83 93 96 98 700 2 5 11 12 17 20 29—31 26250 54 60—62 66 67 74—76 81 99 308 9 27361 69 72 85 86 97 99 420 21 612 15 24 26 28 33 37 50 60 28383 86 88 415 39 43 44 46 719 23—26 28 33 35 36 38—41 43 52 53.

Zweiunddreißigste Verloosung, zahlbar am 2. Januar 1880, abzuliefern mit Kupons Serie VII, No. 5—8 und Talons.

Serie I, à 100 Thlr. No. 4 21 23—28 569 70 75 78 81 978 4775 86 91—94 97 99 922—24 5129—36 41 55 58 8795 97 816 21 91—94 99 901 15 12851 54 56 57 67—70 72 73 13847 14620 43 15837 43 47 48 50 53 62 63 65 66 16414 17 22 26 42 74.

Serie II. à 50 Thlr. No. 773 74 76—78 80 84—87 89 90 93 96 98 800 15 18 19 21 22 25 26 36 2721 27 39 42 43 54 57 58 61 62 75—77 79 914 18 25 27 40 45 46 71 3372 78 99 400 2 6 14 15 20 22 563 72 75 77—79 91 94 97—99 605—10 22 6423 24 27 28 33 34 36 42—44 51 57 58 62 64 67 77 7668—71 73—83 86 708 12 14 15 22 25 26 32 8060 66—68 73 74 81 88 94 100 1 6 10 12 14 15 22 14699 704 7 14 17—19 23 29 38 39 41 42 44 53—55 62 19679 88 93 700 2 3 7 8 28 29 36 20258 61 65 83 94 97 305 6 8—10 12 13 18 19 22740 44 49—51 53 60 63 65 69 24456 59 62 63 68 69 75—79 81 85 86 88 94 99 500 4—6 10 11 33209 10 12 13 16—18 20 25 34 36 38.

** **Leipzig,** 17. August. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: trübe. Wind: N. Barometer, früh 27/7'''. Thermometer früh + 13°.

Weizen per 1000 Kilo Netto animirt, loko 240—250 Mark bez. — Roggen per 1000 Kilogramm Netto höher, loko hiesiger alter 216—222 M. bez., ungarischer — — M. bez., do. russ. 202 — 206 Mark bez. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko neue hiesige 160—190 Mark bezahlt, do. neue ungarischer — M. bez. — Malz pr. 50 Kilogr. Netto loko 14—15 Mark bezahlt. — Hafer pr. 1000 Kilo Netto loko 165—170 M. bez., do. russ. 160—166 M. bez., do. Saatwaare — M. — Mais pr. 1000 Kilo Netto loko amerikanischer 134—140 Mark bez., rumänischer 155 M. bez. u. Br., do. do. defekter — Mark bez. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko —,— M. bz. u. Br., — galiz. —. Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große —,— Mark bezahlt, do. — M. bezahlt, do. Futter- — Mark bezahlt — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loko 23 bis 25 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb — Mark Br. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps n. Qual. 245—250 M. bez., pr. August. — M. bz. Rübsen —,— M. bez. — Dotter —. Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hies. 14,00 Mark Br. — Rüböl, rohes pr. 100 Kilo Netto ohne Faß ruhig, loko 56,00 Mark bez. Br., Juli-Aug. — M., pr. Aug.-Sept. 56,00 M. Br., pr. September-Oktober 56,00 M. Br., per Oktober-November 56,00 M. Br. Leinöl pr. 100 Kilo Netto ohne Faß 63 Mark bezahlt. — Mohnöl per 100 Kilo Netto ohne Faß loko hiesiges 130 M. bez. u. Br., do. ausländisches 92—94 M. Br. — Kleesaat pr. 50 Kilo Netto loko weiß nach Qual. — M. bez. u. Br., do. roth — Mk. bez. u. Br., do. schwed. — bez. u. Br. — Spiritus pr. 10,000 Ltr. pCt. ohne Faß fest, loko 62,20 M. Geld. — Weizenmehl per 100 Kilo excl. Sack: Nr. 00: 35,00 M., Nr. 0: 33 Mark, Nr. 1: 30,00 Mark, Nr. 2.: 27 M. — Weizenschaale per 100 Kilo excl. Sack 10—10,50 M. — Roggenmehl per 100 Kilo excl. Sack: Nr. 0. u. Nr. 1 30,50—31,50 M. im Verband, Nr. 2. 20—21 M. — Roggenkleie pr. 100 Kilo excl. Sack 13—14 M.

♈ **Chemnitz,** 18. August. [Notirungen der Produktenbörse. Hermann Jastrow.] Weizen, weiß 240—255 M. do. gelb 235—244 M. Roggen, inländischer 218—230 M., do. fremd. 200—208 M. Gerste, Brau- 175—195 M., do. Futter- 150—160 M. Erbsen, Koch- 190—204 M. do. Mahl- und Futter- 180 bis 185 M. Hafer 150—160 M. Mais 150—160 M. Per 1000 Kilo Netto.

** **Wien,** 18. August, Nachmittags. Ausweis der österr.-ungar. Bank vom 15. August.*).

Notenumlauf	305,316,020	Zun.	1,885,950	Fl.
Metallschatz	163,984,079	Abn.	236,137	„
In Metall zahlb. Wechsel	20,414,904	Zun.	17,853	„
Staatsnoten, die der Bank gehören	1,504,800	Abn.	827,011	„
Wechsel	104,990,395	Zun.	2,741,549	„
Lombard	18,321,100	Abn.	65,000	„
Eingel. und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	5,197,235	Zun.	102,647	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. August.

Vermischtes.

* **Deutscher Kriegertag in Schweidnitz.** Ein festlicher Empfang war es, welchen das gastliche Schweidnitz den zum deutschen Kriegertage aus den verschiedenen Gauen des deutschen Reiches herbeigeilten Delegirten deutscher Krieger- und Landwehr-Verbände, sowie den Vereinen des mittelschlesischen Kriegerverbandes, die zur siebenjährigen Stiftungsfeier des Verbandes erschienen waren, bereitet hat. Vertreten waren 14 größere Krieger- und Landwehrverbände, darunter auch der Posener Prov.-Landw.-Verein, im Ganzen 38,610 Mitglieder mit 258 Stimmen. Die altehrwürdige Stadt prangte im schöten Festesschmuck. In dem großen, prächtig dekorirten Saale der Brau-Kommune wurde am Abend des 7. August die Feier durch einen Krieger-Kommers eingeleitet, an welchem bereits Hunderte der erschienenen Kameraden Theil nahmen. Eine Reveille erweckte die erschienenen Gäste am Sonntag den 8. August früh 6 Uhr: Leider war ein starker Regen eingetreten, der wenig Hoffnung auf eine frohe Festesfeier verhieß. Vormittag 9 Uhr begannen die Verhandlungen des deutschen Kriegertages, an welchem sich sämmtliche Delegirte, sowie die Vorstände des mittelschlesischen Kriegerverbandes betheiligten. Nachdem der Präsident der deutschen Kriegerkameradschaft, Kamerad Kienemund (Köln), die erschienenen Delegirten und Kameraden begrüßt hatte, eröffnete derselbe den Kriegertag mit einem dreimaligem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Nachdem der Präsident der deutschen Kriegerkameradschaft, Kamerad Kienemund (Köln), die erschienenen Delegirten und Kameraden begrüßt hatte, eröffnete derselbe den Kriegertag mit einem dreimaligem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Nachdem hierauf die Bureaus gebildet, die Stimmzähler gewählt und die Vollmachten geprüft worden, wurde in die Tagesordnung eingetreten, vorher jedoch eine von dem Kameraden Dinckelburg (Sondershausen) verfaßte Glückwunschadresse an Se. Majestät den Kaiser im Namen des deutschen Kriegertages abgesandt. Dieselbe lautete: „An Seine Majestät den Kaiser in Gastein. Die auf dem 7. deutschen Kriegertage zu Schweidnitz ver-

tretenen Kriegerverbände, Kameraden aus den Provinzen Schlesien, Posen, Sachsen, Rheinland, sowie aus Baiern, Sachsen und Hessen, eröffneten soeben ihre Versammlung mit einem Hurrah auf ihren obersten Kriegsherrn. Gott schütze und schirme Eure Majestät auch fernerhin zum Segen Deutschlands. Das Präsidium und der deutsche Kreistag der allgemeinen deutschen Krieger-Kameradschaft." — Die Versammlung trat alsdann in die Verhandlungen ein, denen Folgendes zu entnehmen ist: Was die gegenwärtige Lage des deutschen Krieger-Vereinswesens nach dem Rücktritt des Generals Herrn von Glümer anbelangt, so wurde diese Angelegenheit von dem Kameraden Dinckelburg in einem längeren Vortrag beleuchtet und die Versammlung aufgefordert, den großen Gedanken einer allgemeinen deutschen Krieger-Vereinigung unter Protektorat Sr. Majestät des Kaisers nicht fallen zu lassen. Es wurde hierauf der Antrag des Vertreters des posener Provinzial-Landwehr-Vereins (eines noch vollständig neutralen Verbandes) Kameraden Kahlert aus Posen, einstimmig angenommen: welcher lautet: „Das Präsidium der „Allgemeinen deutschen Krieger-Kameradschaft" übernimmt die Mission des Generals v. Glümer, setzt sich mit allen großen neutralen Krieger-Verbänden Deutschlands in Verbindung und beruft nach den Vorbereitungen, welche unter Zuziehung des Präsidiums des deutschen Kriegerbundes und der Präsidenten aller großen Verbände getroffen werden, einen „Allgemeinen deutschen Krieger-Kongreß" in Frankfurt a. M. zusammen. Dem Ausspruch dieses Kongresses haben sich alle deutschen Krieger-Verbände zu unterwerfen." Auf Antrag des Kameraden Dinckelburg soll dieser Kongreß am 10. Mai 1881 einberufen werden und damit eine große allgemeine Friedensfeier zum Gedächtniß an 1870/71 verbunden werden. Mittag 12 Uhr endeten die Verhandlungen des ersten Tages. — Hierauf folgte gegen 1 Uhr der Festmarsch der mittelschlesischen Krieger-Vereine durch die reich dekorirte Stadt bei recht günstiger Witterung. Voran ein Musikkorps, die sämmtlichen Offiziere der Garnison, die Delegirten und einige 50 Vereine mit ihren Fahnen und Musikkorps, ein prächtiger Zug von über 2000 Kameraden. Angelangt auf dem von Zelten und Bauden eingeschlossenen großen Festplatze hielt der Oberbürgermeister von Schweidnitz, Herr v. Gumprecht, eine höchst gediegene Ansprache und brachte ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, das von der Versammlung mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurde. Mit herzlichen Worten des Dankes sprach hierauf der Präsident des Kriegertages, Kamerad Kienemund, den Dank der Stadt Schweidnitz in einem dreimaligen Hoch aus. Tausende wogten nun bald fröhlich und bunt durcheinander, während die Delegirten und Vorstände im Saal der Brau-Kommune sich zum Fest-Diner vereinigten, das, reich gewürzt mit patriotischen Toasten, in fröhlichster Stimmung endete. Der Montag, 9. August, brachte den Schluß der Verhandlungen, Nachmittags eine gemeinschaftliche Fahrt nach der schönen Kynsburg und Fortsetzung der Festfreuden auf dem Festplatze, vom schönsten Wetter begünstigt.

* **Die Pferdebahnen in Berlin** werden in den nächsten Monaten nach vielen Richtungen hin eine Erweiterung dadurch erfahren, daß man Stränge in den Hauptstraßen durch Abzweigungen, welche die Nebenstraßen berühren, mit einander verbindet. So ist es jetzt im Werke, die Ringbahn von der Lennéstraße aus durch eine Zweigbahn, welche die Lenné- und Bendler-Straße durchläuft, und von dieser sich über die Brücke ziehen soll, mit dem Hauptstrange zu verbinden, welcher nach dem Zoologischen Garten führt. Die Brücke soll zu diesem Behufe verbreitert werden.

* **Ein Doppel-Attentat.** Der erste Staatsanwalt am görlitzer Landgericht, Groß, veröffentlicht Folgendes: „Am Mittwoch Vormittag erschien ein Herr aus hiesiger Stadt in meinem Arbeitszimmer auf dem Gericht und machte mir die Mittheilung, daß der geistesgestörte W., der früher hier gewohnt, mich aufzusuchen und mittelst eines mit sich führenden Revolvers zu erschießen beabsichtige, da er seither sein Recht nicht gefunden. Sofort beauftragte ich einen hiesigen Kriminal-Polizeibeamten, gedachten W. im Betretungsfalle festzunehmen und mir vorzuführen. Bevor dieser Antrag indessen zur Ausführung kam, erschien W. auf dem Gericht und wurde durch den aufwartenden Gerichtsboten bei mir angemeldet. Letzteren beschied ich, den W. nicht vorzulassen, sondern an die Inspektion des Gefängnisses abzuliefern, wohin dieser zu folgen sich bewegen ließ. Bei einer vorgenommenen Durchsuchung wurde in W.'s Brusttasche ein neuer fünffach geladener Revolver vorgefunden und abgelangt. Auf die meinerseits an ihn gerichtete Frage, was er beabsichtigt, erklärte W., es sei nicht seine Absicht gewesen, mich, sondern sich vor meinen Augen zu erschießen, wenn er kein Recht gefunden. Die beabsichtigte Selbstentleibung stimmt zwar mit den bei W. vorgefundenen Notizen überein, ob indessen unter den begleitenden Umständen dessen Absicht darauf beschränkt geblieben wäre, muß dahin gestellt bleiben." — Herr Groß ist also dem Attentate glücklich entronnen, die deutsche Sprache aber übel dabei fortgekommen.

* **Dr. Tanner** hat in einer weiblichen Kollegin einen strengen Kritiker gefunden, welcher die ganze Hungerprobe für Betrügerei erklärt. Die „N. Fr. Pr." veröffentlicht nämlich einen Brief einer amerikanischen Dame, welche, selbst Doktor der Medizin ist, des Frls. Ethel Walter; sie schreibt: Alles Humbug. Nichts als amerikanischer Humbug! Der ehrenwerthe Doktor hat ganz einfach die Wand am Kopfende seines Bettgestelles durchbohrt, ebenso den korrespondirenden Fußboden, auf welchem das Bett fixirt ist; denken Sie sich noch eine Kautschukröhre, welche mit dem unterhalb kommunizirenden Zimmer in Verbindung steht, das obere Mundstück dieser Röhre in der Höhe des Kopfkissens, dann haben Sie die ganze Mystifikation schon errathen. Nehmen Sie noch weiters an, daß in der unteren Etage eine junge Dame wohnt, die es vorzüglich versteht, Kraftbrühen, Schleimsuppen, Creme und Extrakte zu bereiten, auch solche, welche ganz wie Galle aussehen, aber wie Sorbet schmecken. Wer an australisches Roastbeef, edle Seefische und lukullische Mahlzeiten gewöhnt ist, kann es bei Turtlebrühe und ähnlichen Variationen, deren Servirung durch im Voraus verabredete Zeichensprache in mehr oder weniger unbewachten Augenblicken erfolgt, allerdings nicht lange aushalten, ohne zuweilen von Erbrechen heimgesucht zu werden. Alle anderen unkontrolirbaren Symptome sind mehr oder minder simulirt, um die Komödie desto drastischer zu demonstriren.

* **Sturz vom Thurm.** In Lausanne stürzte sich am letzten Donnerstag von der zweiten Galerie des Thurmes der Kathedrale eine Dame auf das Straßenpflaster herunter. Ueber die Unglückliche, die schrecklich zerschmettert aufgehoben wurde, ist nur so viel bekannt, daß sie eine Fremde, d. h. Nichtschweizerin ist.

* **Ein Theil der Asche von Christoph Columbus** wurde am 5. August durch den Sekretär des Erzbischofs Cocchia von San Domingo, Rev. Bernardino du Calitri, als Geschenk der Republik feierlich übergeben an den Rektor der Universität in Pavia. Die die Asche enthaltende Urne, welche von dem Erzbischof von San Domingo, einem Notar und von dem dort residirenden italienischen Konsul versiegelt war, wurde in dem Bibliotheksaale der Universität aufgestellt.

* **Ein eigenthümlicher Todesfall.** Aus München meldet die „Südd. Presse": „Wie wir aus guter Quelle hören, ist hier dieser Tage ein junges Mädchen, Näherin ihres Zeichens, in religiösem Wahnsinn gestorben, nachdem sie der Passionsvorstellung in Oberammergau beigewohnt hatte. Die Nachricht ist verbürgt; sie klingt um so eigenthümlicher, als das Passionsspiel unbeschadet seiner durchaus edlen und religiösen Haltung im Ganzen doch eher relativ rationalistisch aufgefaßt ist."

* **Rosinsko** (Kr. Johannisburg), 16. August. [Schreckliches Unwetter.] Am letztvergangenen Sonnabend tobte auch hier ein schreckliches Unwetter. Bei schwüler Luft kam schon um 9 Uhr Vormittags ein wolkenbruchartiger Regen mit einzelnen eine Viertelstunde langen Hagelschauern untermischt und begleitet von unaufhörlichen Blitzen und rollendem Donner. Der Hagel lag noch 6 Stunden nachher an einzelnen Stellen zollhoch fest. Am Nachmittage wurde es hell und schön. Aber gegen 5 Uhr fing ein zweites Donnerwetter an, dem ein gleich starker Regen folgte. Um diese Zeit war es, daß der Blitz in das Schulhaus zu Kurzontken einschlug und am nördlichen Giebel alle Fenster (Scheiben, Rahmen und Fenstergerüste) in Splitter zerriß, auch die Giebeldecke selbst herunterriß. Wenige Sekunden vorher hatte der Lehrer, von banger Ahnung ergriffen, seine ganze Familie aus der an dieser Giebelseite gelegenen Wohnstube fort und nach der gegenüberliegenden Schulstube geführt. Nur ein zwölf Jahre altes Töchterchen war unbemerkt zurückgeblieben. Man fand es zusammengekauert leblos liegen. Den angestrengten Belebungsversuchen der Eltern gelang es jedoch, das Kind nach 5 Stunden wieder ins Leben zurückzurufen. Auf dem Wege von der Dachfirst längs des Giebels war der Blitzstrahl durch einen Bettkasten und durch zwei Getreidehaufen, die auf dem Bodenraum befindlich gewesen, gefahren. Von den 6 Satz Betten ist die Einschüttung zu Pulver verbrannt, die Federn selbst aber sind total verschwunden und nur einige stärkere Federschafte übrig geblieben. (Ostpr. Z.)

* **Aus Bangkok** (Siam) wird gemeldet: „Der junge König ist überwältigt von Schmerz in Folge eines höchst beklagenswerthen Familienverlustes. Am 1. Juni befand sich die Königin und ihr Lieblingskind unterwegs den Fluß Monan hinauf, um mit dem König in dessen Sommerpalast Bang-Pa-du zusammenzutreffen. Sie befanden sich in einer Art Picknick-Boot und hatten glücklich einen Theil des Weges zurückgelegt, als sie von einem Dampfer überfahren wurden. Das Picknick-Boot schlug um und versank und die Königin, ihr Kind und fast Alle an Bord ertranken. Der Sekretär des Königs, welcher die königliche Familie begleitete, wurde gerettet, da er ein gewandter Schwimmer ist. Derselbe setzte nach einiger Zeit die Reise den Fluß hinauf fort und überbrachte die Trauerbotschaft dem König, der durch die Nachricht so tif erschüttert wurde, daß er ohnmächtig in die Arme seines Sekretärs gesunken sein soll. Die Leichen der Königin und des Kindes wurden aufgefischt und unter allgemeiner Theilnahme und Trauer nach Bangkok gebracht."

* **Ein Reich von 44 Völkern.** Der englische Gelehrte Mr. Lukham zählt in einem jüngst erschienenen Werke folgende Völker, welche Rußland bewohnen, auf: Russen, Deutsche, Polen, Armenier, Türken, Turkmenen, Tataren, Litthauer, Tungusen, Jakarygen, Korjaken, Aleuten, Czukczen, Eskimos, Grusier, Perser, Karaimen, Mongolen, Nogajzen, Kipczaken, Baschkieren, Meszczeriaken, Teptiaren, Kirgisen, Jakuten, Karakalpaken, Ugren, Rumänen, Ruthenen, Czawuszczen, Ugronzen, Finnen, Lappländer, Zigeuner, Griechen, Permiaken, Zirianen, Wotiaken, Mordwinen, Czeremissen, Wogulen, Ostjaken, Samojeden, und Lotifzen. O du einiges heiliges Rußland!

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

** Die diesjährige Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine findet vom 6—8. September in Hamburg statt, zu welcher der Verein für Hamburgische Geschichte mit der Einladung zugleich das Programm ausgegeben hat. Am ersten Tage wird im Hause der „Patriotischen Gesellschaft", nach der allgemeinen Versammlung eine Sektionssitzung und demnächst eine Versammlung der Delegirten stattfinden. Hieran schließt sich ein gemeinsames Festmahl im Fährhause auf der Uhlenhorst. Am Dienstag werden zwei Sektionssitzungen abgehalten, und um $3\frac{1}{2}$ Uhr eine Fahrt nach Blankenese unternommen, woselbst das Mittagsmahl eingenommen werden soll. Der dritte Tag ist wiederum für drei Sektionssitzungen und eine zweite allgemeine Versammlung bestimmt; darauf Mittagessen im Zoologischen Garten. Für den Donnerstag endlich ist eine Fahrt nach Ratzeburg und Lübeck projektirt; sollte von den auswärtigen Mitgliedern eine solche nach Cuxhaven gewünscht werden, so erfolgt dieselbe am 10. und 11. September. Für die Generalversammlungen sind Vorträge der Herren Dr. Koppmann und Wohlwill aus der Geschichte Hamburgs in Aussicht genommen, während in den Sektionssitzungen eine Anzahl von Thesen zur Besprechung gelangen wird. Gegenwärtig besteht der Gesammtverein aus 44 Vereinen des deutschen Vaterlandes.

Briefkasten.

Hiesiger Bürger, Posen. Das Liegenlassen von größeren Quantitäten Pferdedüngers auf den Höfen von Grundstücken in Städten ist dann jedenfalls nicht statthaft, wenn dadurch übler Geruch und sanitäre Mißstände hervorgerufen werden; in wie weit derartige Mißstände vorliegen, darüber zu entscheiden, ist zunächst Sache der Polizeibehörde. — Die von Ihnen mitgetheilte Aeußerung ist so harmloser Natur, daß sie auch nicht im Mindesten strafbar erscheint. Jedenfalls liegt keine Beschimpfung einer im deutschen Reiche bestehenden Religionsgesellschaft darin, daß man Jemandem empfiehlt, sich, falls er nicht angezeigt werden wolle, unter den Schutz eines Heiligen zu begeben — und wäre dieser Heilige selbst Johannes von Nepomuk am alten Markte zu Posen.

P. B. in Posen. Das Wichtigste aus jenem Erlasse des Ministers für öffentliche Arbeiten ist bereits mitgetheilt worden.

Abonnent in Wollstein. Der Bischof v. d. Marwitz von Kulm residirt in Pelplin in Westpreußen; der abgesetzte frühere Fürstbischof Dr. Förster hält sich jetzt gewöhnlich auf Schloß Johannisberg in Oesterreich auf.

Verantw. Redakteur J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Gehorsame Bitte an die Herren Väter der Stadt

Im Interesse der Lehrer und Schüler des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums und der Realschule sowie im Interesse der Bewohner der Halbdorfstraße, Schützenstraße rc. dürfte vielleicht die Bitte wegen Anlage eines gepflasterten Laufsteges über den Wiener Platz von der Ecke des Hüppe'schen Grundstückes nach der südwestlichen Ecke des Koszutzki'schen Hauses von den Vätern der Stadt für berechtigt anerkannt werden. — Bei starkem Schneefall und Thauwetter ist die genannte Strecke kaum passirbar, während der Umweg über die Breslauer Straße nach der Bergstraße vielen Passanten zu zeitraubend ist. Bis zum Eintritt der rauhen Jahreszeit dürfte zur Ausführung dieser Pflasterung noch genügend Zeit vorhanden sein.

An die Herren Prinzipale der Kaufmannschaft von Berlin

ist folgender Aufruf ergangen, den wir von dem unterzeichneten Komite gebeten werden, gleichfalls zum Abdruck zu bringen:

Berlin, den 15. August 1880.

Sehr geehrter Herr!

Seit einer Reihe von Jahren, seitdem die leider noch immer nicht vollständig überwundene wirthschaftliche Krisis ihre verheerenden Wirkungen ausübt, hat sich in Berlin und an anderen Zentralpunkten des deutschen Handels unter einem Stande innerhalb der Kaufmannswelt eine Nothlage geltend gemacht, die bei der anhaltenden Stagnation des Handels und den sonstigen Beunruhigungen, welche demselben in den letzten 2 Jahren erwachsen sind, mit immer größerer Heftigkeit aufgetreten ist.

Es ist der Stand der stellenlosen jungen Kaufleute, für welche wir Ihr Interesse in Anspruch nehmen wollen.

Tausende von Handlungsdienern irren in Berlin ohne Beschäftigung umher. Täglich durchsuchen sie mit erneuten Hoffnungen den Inseratentheil der Zeitungen, um auf jede nur irgendwie geeignet erscheinende Stellung ein Anerbieten einzureichen. Mit fieberhafter Spannung harren sie Tage und Wochen auf ein positives Ergebniß ihrer Bemühungen, um immer wieder enttäuscht von Neuem zu beginnen. Umsonst! Das Angebot übersteigt zu gewaltig die geringe Nachfrage, die Offertenschreiben sind in zu riesigen Mengen eingelaufen, als daß eine Prüfung im einzelnen dem Prinzipal auch nur annähernd möglich wäre. So vergehen für den Stellungssuchenden Wochen und Monate. Der kleine Zehrgroschen ist längst ausgegeben, ein Stück nach dem anderen wird verkauft oder verpfändet, erst das scheinbar Entbehrliche, dann nur zu bald das Unentbehrliche, und ehe ein halbes Jahr verflossen, ist der früher in geachteter Stellung konditionirende junge Kaufmann zu einem äußerlich reduzirten und vernachlässigten Menschen herabgesunken, der auf einen Platz in einem respektablen Handlungshause kaum noch Anspruch machen darf. Und was ist das Ende? Nur in wenigen Fällen vermag der junge Mann, unter Ueberwindung des durch seine Intelligenz und geistigen Fähigkeiten berechtigten Stolzes, in eine niedere Sphäre hinabzusteigen, um sein Brot zu suchen. In den meisten Fällen ist die körperliche und geistige Verkümmerung das Loos eines Mannes, der mit so hohen Erwartungen in das Leben trat.

Wir malen nicht zu düster. Unsere Schilderung entspricht der Wirklichkeit nur zu genau. Die Herren Chefs können täglich in ihren Bureaux und Geschäftslokalen die jungen Leute beobachten, welche, von der bittersten Noth getrieben, zur Hausbettelei ihre letzte Zuflucht nehmen.

Ist diese Sachlage des Kaufmannsstandes würdig? Sollte nicht wenigstens der Versuch gemacht werden, die Mittel zur Abhilfe zu schaffen? Ist nicht dazu jeder Kaufmann mit seiner Standesehre verhaftet? —

Diese Erwägungen auf der einen Seite, die auftretende Noth auf der anderen Seite, haben die Initiative gegeben zu einer aus der Mitte des betheiligten Standes anberaumten Versammlung, welche am 29. Juli in den Reichshallen bei einer Betheiligung von etwa 1500 Personen getagt hat. In dieser Versammlung ist nach eingehender Besprechung der herrschenden Nothlage und der zur Milderung derselben etwa geeignet erscheinenden Mittel zur vorläufigen Konstituirung eines kaufmännischen Hilfsvereins und zur Niedersetzung des unterzeichneten Komites geschritten worden. Dieses Komite hat nun auf Grund der in der öffentlichen Diskussion hervorgetretenen Ansichten und Vorschläge die ihm gestellte Aufgabe dahin erkannt, daß

der Zweck des „Kaufmännischen Hilfsvereins" darin bestehen soll, bei der thatsächlich herrschenden Nothlage Abhilfe zu schaffen.

Als die entsprechenden Mittel dafür sind in Aussicht genommen:

1. Unterstützung der stellenlosen jungen Kaufleute durch
   a) einmalige oder zeitweilige Gewährung der nothwendigsten Subsistenzmittel;
   b) Bildung einer Krankenkasse;
2. Stellenvermittelung.
3. Warnung durch Publikationen in Provinzial-Blättern gegen den Zuzug für Berlin nicht geeigneter Handlungsdiener und möglichste Erleichterung des Abzuges in auswärtige Stellungen durch entsprechende Unterstützungen.

Zur richtigen Organisirung und Entwickelung dieser Institutionen sind unsere eigenen schwachen Kräfte nicht ausreichend. Wir bedürfen dazu der kräftigen finanziellen und intellektuellen Unterstützung des gesammten Kaufmannstandes und namentlich der Herren Chefs unserer Stadt. Zu diesem Zweck werden wir uns gestatten, dieselben zu einer berathenden Versammlung einzuladen.

Was wir zunächst dringend brauchen, um unseren, lediglich auf das Wohl unserer nothleidenden Genossen gerichteten Schritten den nöthigen Nachdruck und die schleunigste Wirksamkeit zu verleihen, das ist die Schaffung eines Fonds, dessen Verwendung sowohl der Berathung als der Kontrole der Kaufmannschaft unterstellt werden soll. Die Mitglieder des unterzeichneten Komites, die Herren

Max Simon, Kassirer im Hause: F. Wöhlert'sche Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei, A. G., N. Chausseestraße 36/37;
Julius Weiß, im Hause: Ludw. Loewe u. Co., Kommandit-Gesellschaft a. Aktien, SW. Hollmannstr. 32,

sind von uns beauftragt, zu diesem Behufe Zeichnungen, Beiträge und sonstige Mittheilungen entgegenzunehmen.

So wenden wir uns denn mit diesem Programm an die Herren Chefs dieser Stadt mit der herzlichen und dringenden Bitte, unseren Worten Gehör zu verleihen. Wir sind der lebhaften Ueberzeugung, daß wir mit vorstehendem Schreiben den Impuls zu einer Bewegung gegeben haben, welche durch einen zu beklagenden Indifferentismus so lange keinen öffentlichen Ausdruck gefunden hat. Möge das Humanitätsgefühl für die entsetzliche Lage des unverschuldet ins Unglück gerathenen Standesgenossen in jedem Kaufmann lebendig werden. Es handelt sich um unser eigen Fleisch und Blut, es handelt sich um den Beweis, daß dem Kaufmann der Sinn für Zusammengehörigkeit noch nicht erstorben, es handelt sich um eine Ehrensache, von deren Bethätigung Niemand zurückbleiben darf. Ein Jeder steuere nach seinem Vermögen, Keiner wolle uns seine materielle und intellektuelle Unterstützung versagen, und wir hoffen mit Hilfe der Herren Chefs ein Werk in's Leben zu rufen, das dem Kaufmannsstande zur Ehre, den unglücklichen Stellenlosen zum Nutzen, der gesammten Menschheit aber zum Segen gereichen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Das Komité
zur Konstituirung eines Kaufmännischen Hilfs-Vereins in Berlin.
Adler. Braun. Dehn. Dietrich. Gerstel. Heine.
Herrmann. Kahle. Louis. Müller. Paulsohn.
Pauli. Rothenberg. Simon. Tenzer. Weiß. Zweig.

Submissionen, Verkäufe, Lizitationen, etc. etc.*)

Bau-Inspektor O. Hirt. 26. VIII. 11 Uhr: Lieferung von 380 Mille Schluffziegeln für das Oberlandesgerichtsgebäude.

Derselbe. 26. VIII. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Schieferdeckung und Klempnerarbeiten für das Oberlandesgerichtsgebäude 6694 resp. 5505 Mk.

*) Im Inseratentheile unserer Zeitung **nicht** enthalten.

Wasserabsperrung.

Wegen einigen am Hauptwasserrohre vorzunehmenden Arbeiten muß die Wasserleitung am

Freitag, den 20. d. Mts., von Abends 11 Uhr ab, auf einige Stunden gesperrt werden.

Wir erlauben uns, unseren geehrten Abnehmern hiervon mit dem höflichen Ersuchen ergebenst Mittheilung zu machen, sich im Voraus mit dem nöthigen Wasser für diese Zeit versorgen und gefälligst darauf achten zu wollen, daß **alle Zapfhähne geschlossen bleiben,** damit beim Wiederanlassen des Wassers Ueberschwemmungen in Wohnräumen vermieden werden.

Posen, den 19. August 1880.

Die Direktion der Wasserwerke.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Grundbuche der Stadt **Storchnest**, Fraustädter Kreises, Band I Blatt 22 Band VI Blatt 237 Band IX Blatt 333 eingetragenen Grundstücke, als deren Eigenthümer in Band I Blatt 22 der Bäcker **Leo Lis,** in Band VI Blatt 237 und Band IX Blatt 333 die Wittwe **Marianna Lis,** geb. **Fengler** eingetragen sind und von denen das erstere nur zur Gebäudesteuer mit 90 Mark veranlagt ist, das zweite 1 Ar 80 Quadrat-Meter Hofraum Flächeninhalt hat und mit der darauf befindlichen Scheune weder zur Grund- noch Gebäudesteuer, das dritte mit 12 M. 24 Pf. Reinertrag nur zur Grundsteuer veranlagt ist, sollen Zwecks Zwangsvollstreckung

am 9. Oktober 1880,

Vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle hierselbst in nothweniger Subhastation versteigert werden.

Lissa, den 13. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Die im Grundbuche der Stadt Zaborowo Band V, Blatt Nr. 247 und der Stadt Lissa Band XXXII. Blatt 1165 eingetragene Grundstücke, als deren Eigenthümer der Restaurateur **Theodor Kaßner** eingetragen, von denen das erstere als Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 97 Aren 20 □ Meter enthält und zur Grundsteuer mit 2 Mk. 28 Pf. Reinertrag veranlagt ist und das letztere als Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 2 Hektaren 73 Aren enthält und zur Grundsteuer mit 15 Mk. 84 Pf. Reinertrag, zur Gebäudesteuer mit 288 Mk. Nutzungswerth veranlagt ist, sollen Zwecks Zwangsvollstreckung

am 8. October 1880,

Vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle hierselbst in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Lissa, den 13. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.

Die **Johanna,** geborne **Napierała** verehelichte **Hellwing** zu **Orzeszkowo** hat das Aufgebot des für die **Johanna Napierała** über 226 Mark 3 Pfg. ausgestellten Sparkassenbuchs der **Grätzer** Sparkasse Nr. 857 beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 12. December d. J.,

Vormittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 9, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Grätz, den 22. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Zwangs-Versteigerung des **Johanna Gruenberg**'schen Grundstückes Wreschen Nr. 203 wird hiermit aufgehoben.

Wreschen, den 9. August 1880.

Königl. Amtsgericht.

Am 15. August d. J. tritt zu Heft 24/29 des mitteldeutschen Tarifs ein Nachtrag XXIX. in Kraft, durch welchen neue Frachtsätze und Berichtigungen zur Einführung gelangen.

Druckexemplare sind auf den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 13. August 1880.

Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Aufgebot.

Der Böttchermeister **August Heinze** zu **Fraustadt** hat das Aufgebot zweier angeblich von ihm unterm 7. November resp. 18. Dezember 1877 über 150 Mark resp. 75 Mark ausgestellter und am 7. Februar resp. 18 März 1878 an die Ordre des Fraustädter Vorschußvereins zahlbarer, von dem Böttchermeister **Lauger** zu **Fraustadt** akzeptirter, aber nicht eingelöster und sodann mit den Manualakten des verstorbenen Justizrath **Wocke** kassirter Primawechsel beantragt. Der Inhaber der qu. Wechsel wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 1. Februar 1881

Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte im Sitzungssaale anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Wechsel vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Wechsel erfolgen wird.

Fraustadt, den 8. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.

Der Müller **Heinrich Papmahl** aus **Bojanowo,** 30 Jahre alt, ref., wird beschuldigt, als Ersatzreservist erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben, Uebertretung gegen § 360 Nro. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf den

13. Dezember 1880,

Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu **Bojanowo** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu **Glogau** ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Bojanowo, den 7. August 1880.

Strzeżyński,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die hiesige **Stadtsekretärstelle** mit einem jährlichen Gehalte von 600 Mark ist vom 1. November d. J. ab und die hiesige **Stadtwachtmeisterstelle** mit einem jährlichen Gehalt von 540 Mark ist vom 1. Oktober d. J. ab anderweitig zu besetzen. Qualifizirte Personen wollen sich unter Ueberreichung ihrer Befähigungszeugnisse hierzu schleunigst melden. Zivilversorgungsberechtigte erhalten bei gleicher Qualifikation den Vorzug.

Buk, den 18. August 1880.

Der Magistrat.

Auf dem Dache der hiesigen evangelischen Kirche soll eine Fläche von 275 Quadrat-Meter in Kupfer eingedeckt werden. Unternehmer wollen ihre Gebote bis zum **31. d. Mts.** an den Unterzeichneten einreichen. Die Bedingungen können im Pfarramts-Bureau eingesehen oder von da schriftlich gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Rawitsch, den 17. Aug. 1880.

Der Gemeinde-Kirchenrath.
Kaiser.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Staatlich concessionirte
Baugewerkschule
Treuenbrietzen.
Reg.-Bez. Potsdam.

Fröbel'scher Kindergarten

neu gegründet, im **Pavillon** und **Garten**

Wilhelmsstraße 25.

Anmeldungen nimmt daselbst täglich von 9 bis 1 Uhr entgegen

A. Michel geb. Tschinkel,
Vorsteherin.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 5 Prozent, der Lombard-Zinsfuß 5 Prozent.

Berlin, den 18. August 1880.

Reichsbank-Direktorium.

Hôtel-Eröffnung.

Einem geehrten reisenden Publikum empfehle ich mein ganz neues, comfortabel eingerichtetes Hotel einer gütigen Beachtung.

Bojanowo, im August 1880.

Richard Matton.

Vortheilhafter Gutskauf.

In Polen, 15 Klm. von deutscher Grenze, in nächster Nähe einer Kreisstadt, ist ein Gut von 420 Morg. (Warschauer) Areal, durchweg Weizenboden, Familienverhältnisse wegen sofort, event. auch in Parzellen zu verkaufen. — Näheres durch **L. K. Zawisna, Ob.-Schl.**

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).

Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.
Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

Réunion.

Kartoffel-Ernte-Maschine.

(Patent **Głębocki.**)

Auf allen Concurrenz-Ernten als die beste Maschine anerkannt. Aufträge werden rechtzeitig erbeten.

J. Moegelin
in **Posen.**

Schöne Pfirsiche zum Einmachen versendet in solider Verpackung und freier Emballage gegen Baarzahlung pro 100 Stück zu 10 M. **J. C. Reinhardt,** Wachenheim a. d. Haardt.

Für 1 Mark

1 schöne vergoldete Herren- oder Damen-Uhrkette, 1 elegante Halskette, 1 Ring mit Stein, 1 schöne Busennadel, 1 Paar reizende Ohrringe, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 versilberter Fingerhut, 1 reizendes Medaillon oder Kreuz. Diese 8 Gegenstände kosten zusammen nur 1 M. gegen Postnachnahme. Bei vorheriger Geldsendung von 1 M. 30 Pf. sende franco. **A. Leyser, Berlin** O., Wallnertheater Nr. **34.**

Das bekannte und bewährte Hof-Apotheker **Boxberger's**
Hühneraugenpflaster
Preis pro Rolle 50 Pf.
Vorräthig in **Posen** in allen Apotheken.

---

30 Mark zahle für jedes ¼ Preuß. Lotterieloos 1. Klasse. Postnachnahme. **Kroch** in **Breslau,** Roßmarkt 13.

Pr. Loose 1. Cl. 163. Lott. kauft à ¼ 30 M. pr. Postauftrag. **S. Basch, Berlin,** Molkenm. 14. ⅛ Antheile 1. Cl. à 6 M., $\frac{1}{16}$ 3, vorräthig. (Porto 15 Pf.)

Für einen Septimaner wird eine **Halbpension** bei einem energischen Lehrer gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Eine Beamtenfamilie,
in nächster Nähe des Gymn. wohnhaft, sucht zu ihrem Sohne (Quartaner) noch 1—2 Pensionäre, die mit diesem gemeinsame Erziehung und elterliche Sorgfalt genießen. Offert. unter **A. I.** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich.

1500 Thlr.

w. auf ein hiesiges Grundstück gleich nach Bankgeldern, pupillarischer Sicherheit, bei prompter Zinszahlung gesucht. Offerten werd. unter A. 100 in d. Exp. d. Z. erbeten.

Gnesen, Wilhelmsstr. 132, sind zwei, zu **jedem Geschäft** geeignete Wohnungen sofort zu beziehen. Nähere Auskunft im Hause.

Gr. Gerberstr. 10 ist eine Parterre-Wohnung, 5 Zim., Küche, Nebengel. zu v.

Petristraße 6

ist eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, sowie eine Kellerwohnung von 3 Zimmern vom 1. Oktober zu vermiethen.

Eine **herrschaftliche Wohnung** ist **Breslauerstr. Nr. 32** zu vermiethen.

Näheres **Breslauerstr. Nr. 38.**

Venetianer-Straße Nr. 4 sind Wohnungen von 4 Zimmer im 1. Stock und mehrere im Parterre zu 2 Zimmern, Küche und Nebengelaß mit Wasserleitung billigst vom 1. Oktober zu vermiethen.

Wasserstr. 2 Wohnung im 3. Stock zu vermiethen.

Parterre-Wohnungen zu 3 und 4 Zimmer zu verm. Langestr. 8.

Tücht. deutsche, franz. u. englische Lehrerinnen,

Kindergärtnerinnen, Bonnen und einen bewährten französischen Lehrer empfiehlt f. September u. Oktober Frl. **Doering** (gepr. Lehrerin), Breslau, Klosterstr. 1f.

Ein ev. unverh. **Oekonom,** deutsch und polnisch sprech., findet Stellung für Hof und Feld zum 1. Oktober. Meldungen unter d. Adr. M. G. Raszkow postlagernd.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen

Unterbrenner,

der mit **Henze u. Cont.-Apparat** gearbeitet hat. Persönl. Vorstellung erwünscht. Reisekosten werden nicht vergütigt. **Albrecht,** Chludowo.

Ein fleißiger **Landwirth,** der schon selbstständig gewirthschaftet, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht Stellung. Adressen **R. R.** postlagernd **Dobrzyca.**

Ein Commis,

der auch polnisch spricht, findet in meinem Destillations- und Kolonialwaaren-Geschäft sofort Stellung.

E. London,
Mogilno.

Ein prakt. Destillat., flott. Exped., sucht zum 1. Oktober Stellung. Off. erb. d. Zeitg. unter F. B. 250.

Gesucht wird ein ordentlicher

Laufjunge.

Pohle & Broh.

Stellungen **jeder Branche u. jeden Standes weist sofort,** auch später nach, **Institut „Union" Breslau,** Ursuliner-Straße 23.

Gesuch.

Ein unverheirath. j. Deutscher aus guter Familie, bisher als **erster Buchhalter und Correspondent** thätig und **dabei flotter Verkäufer,** sucht unter bescheidenen Ansprüchen entsprechende Stellung. Prima Referenzen. Franco-Offerten an **Rudolf Mosse, Düsseldorf,** sub **H. 388.**

Ein **Lehrling,** ohne Unterschied der **Konfession,** kann sofort bei mir eintreten. **Julius Ephraim,** Breitestr. 20.

Einen **Lehrling** sucht **M. Zadek jr.**

Eine deutsche mus. ungepr. **Erzieherin** sucht bei Kindern v. 5—8 J. Stell. Chiff. **A. G.** Exped. d. Z.

Ein **Mädchen,** die das Putz- u. Weißwaaren-Geschäft erlernen will, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, sucht **D. Reinhold,** Miloslaw.

Ein tüchtiger in seinem Fache bew.

Destillateur

und zugleich ein gewandter

Expedient

sucht vom 1. Oktober Stellung. Meldungen sub **P. P.** in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Ein verheiratheter

Wirthschaftsbeamter

sucht per 1. Oktbr. cr. oder 1. Jan. 1881 Stellung. 36 Jahre alt, evangelisch, der polnischen Sprache mächtig, in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren, gegenwärtig in Stellung, mit der doppelten Buchführung vertraut. Auf Wunsch kann die innere Wirthschaft von der Frau übernommen werden. Zeugnisse stehen z. Disposition. Offerten erb. Posen, Theaterstraße Nr. 4, Miethsbureau **Wenglewski.**

Ein energischer, unverh.

Wirthschafts-Inspektor,

evang., aber der poln. Sprache mächtig, findet zum 1. Oktober cr. Stellung auf dem Dom. **Venetia** b. Znin. Gehalt pro anno 600 M., freie Station und Reitpferd.

Zwei ordentliche

Kupferschmiedegesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Herrmann Stock
in **Czempin.**

Für ein Kurzw.-Geschäft wird ein anständ. Mädchen, welches in dieser Branche thätig, der poln. Sprache einigermaßen mächtig und gute Ref. aufzuweisen hat, sofort bei dauernder Stellung gesucht. Adr. unter Chiffre **S. M. 100** d. Ztg. erbeten.

Colporteure

mit Landkundschaft, können die Vertretung einer renommirten Landwirthschaftlichen Zeitung gegen lohnende Provision übernehmen. Nach erprobter Tüchtigkeit eventl. Anstellung gegen Fixum. Offerten mit Referenzen sind unter **W. X. 264** an die Exped. dieser Zeitung portofrei einzusenden.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet in meinem **Ledergeschäft** bei freier Station als **Lehrling** Stellung.

Inowrazlaw.

Adolph Sprinz.

Familien-Nachrichten.

Ephraim Lesser,
Eugenie Lesser,
geb. **Treitel.**
Neuvermählte.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nachmittag 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Mathilde,** geb. **Hoffmann,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Magnuszewice, den 18. August.

E. Lange.

Am 18. August entschlief sanft im Alter von 23 Jahren meine innig geliebte Gattin

Cornelia geb. Kann.

Die Beerdigung findet am 21 d., Nachmittags 4 Uhr, auf dem evangelischen Kirchhofe in Czempin statt.

Borowo bei Czempin,
den 19. August 1880.

Alexander Kleine,
Wirthschafts-Inspektor.

Nachruf.

Dem zu allen Zeiten und oft unter schwierigen Verhältnissen stets freundlichen Entgegenkommen des leider zu früh verstorbenen Distrikts-Kommissarius Herrn **Rosenbaum** fühlen sich die unterzeichneten Schulzen mit den von ihnen vertretenen Gemeinden gern verpflichtet, bei seinem Scheiden aus dieser Welt ihren aufrichtigsten Dank in die Ewigkeit nachzurufen.

Die Ortsvorstände der Gemeinden: Oberwilda, Unterwilda, St. Lazarus, Jerzyce, Winiary, Dembsen, Junikowo, Strzeszyno, Naramowice Dorf.

Eine **Besitzung,** 170 Mrg. inkl. Wiesen groß, in der Nähe Posens an der Gnesener Bahn, ist mit vollständiger Ernte bei einer Anzahlung von 3000 Thlrn. frei zu verkaufen unter **F. M.** in der Expedition der Posener Zeitung.

Gutskauf.

Ein Gut von circa 1000 Morgen wird zu kaufen gesucht.

Bedingungen: Lage nicht zu weit von der Eisenbahn, womöglich an Märk.-Posener, gutes geräumiges Wohnhaus und gesunder Boden.

Gefl. Offerten sub Chiffre M. W. 187 Neutomischel.

Unterhändler verbeten.

Ein Haus, mitten in der Stadt **Posen,** ist Familienhalber unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres Graben Nr. 5 bei **v. Frankenberg,** im Hofe, 1. Etage.

Restaurant Alhambra,

Markt- und Jesuitenstraßen-Ecke,
Eingang Jesuitenstr.,
empfiehlt seine Probesendung neuen **Königsberger Krönungsbiers** à Glas 20 Pf., sowie seine sehr reichhaltige Speisekarte zur gefälligen Beachtung des geehrten Publikums.

Schmolke & Suréne.

Café Sanssouci.

Freitag d. 20. d. Entenausschieben.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 21. August 1880:
Novität. Novität.
Zweites Gastspiel des Hrn. **Fliegner** vom Stadttheater zu Berlin.
Giulia Vidal
oder: **Modernes Leben.**
(Une Drame au rue de la paix.)
Lebensbild in 5 Aufzügen von Adolph Belot. Deutsch von Carl Maria Lacano.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Freitag, den 20. August cr.:
Dornen und Lorbeer. Drama in 2 Akten.
Eine fromme Schwester, Singspiel in 1 Akt.
Sonnabend, den 21., und Sonntag den 22. August cr.:
Großes Volksfest.
Feuerwerk, Illumination, Fackelzug, italienische Nacht, Luftballonssteigen. Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Jeannette Wollstein mit Hrn. Julius Hopp in Breslau-Berlin. Frl. Josephine Lukach mit Advokatur-Kandidaten Professor Naschér-Soma in Wien-Budapest. Frl. Antonie Mick mit Hrn. Eduard Herven. Frau Elise Sachs, geb. Wolff, mit Apotheker Hans Sachs in Zerbst-Berlin. Frl. Rosalie Nathansohn mit Hrn. Max Lewandowski in Stargard in Pom.-Berlin. Frl. Magdalene Reymann mit Pastor Mücke in Betten-Trebbus. Frl. Lucie v. Hohendorf mit Prem.-Lieut. v. Lavergne-Peguilhen i. Stolp i. Pom. Fräul. Helene Meyer mit Lieut. a. D. Klavemann in Hameln-Ankeloloh b. Bederkesa. Frl. Auguste Anders mit Hrn. Eduard Hiller in Domslau. Frl. Klara Riesemann mit Dr. Johannes Block in Pyritz-Stralsund.

Verehelicht: Amtsrichter Franz Broch mit Frl. Elise The Losen in Eupen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Eugen Wienicke. Herrn Wilhelm Horn. Dr. Jacques Meyer in Karlsbad. Gymn.-Lehrer W. Baum in Creuzburg O.-S. Kgl. Oberförster Krüger in Kupp. Ingenieur Ernst Bürger in Stadt Königshütte. Lieutenant Dr. Karl Kinzel. — Eine Tochter: Herrn Felix Krüger in Frankfurt a. O.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.